

**„Und was siehst du da?“ –
Vom Nutzen der ethnomethodologischen Konversationsanalyse
für die Aufstellungsarbeit**

Übersicht

| | |
|--|----|
| 1. Einleitung..... | 3 |
| 2. Sehen üben: Analyse von vier Sequenzen aus einer Lehraufstellung | 5 |
| 2.1 „das könn‘ wir alle spürn“: Die Thematisierung des Problems | 6 |
| 2.2 „was kann ich denn für dich tun“: Die Präsenz des Feldes im Vorgespräch..... | 15 |
| 2.3 „und was siehst du da“: Der Wechsel auf die Reflexionsebene und dessen interaktive Organisation | 21 |
| 2.4 „und das lass ich jetzt bei euch“: Im Dialog mit dem Feld..... | 30 |
| 3. Zweierlei Blick: Vom Nutzen der Konversationsanalyse für die Aufstellungsarbeit | 41 |
| 3.1 Gemeinsamkeiten zwischen Konversationsanalyse und Aufstellungsarbeit | 41 |
| 3.2 Prinzipien der ethnomethodologischen Konversationsanalyse | 44 |
| 3.3 Der reflexive Blick: Anregungspotenziale für die Aufstellungsarbeit..... | 48 |
| 4. Schluss..... | 50 |
| Literatur..... | 50 |
| Transkriptionskonventionen..... | 52 |

1. Einleitung

Was genau geschieht eigentlich in Aufstellungen? Die Beschäftigung mit der Frage, auf welche Weise Aufstellungen ihre Wirksamkeit entfalten und was das Spezifische der Aufstellungsmethode kennzeichnet, ist für praktizierende Aufstellerinnen und Aufsteller gleich in mehrerlei Hinsicht bedeutsam und relevant. Zum einen verweist sie auf den individuellen Anspruch und das Anliegen der einzelnen Aufstellungsleiter, die eigene Vorgehensweise zu reflektieren und zu verbessern. Darüber hinaus organisiert sich um dieses Thema herum – etwa zugespitzt auf die Frage nach der Qualität in der Aufstellungsleitung (vgl. Nazarkiewicz und Kuschik, 2015a/b) – jedoch auch ein Austausch und eine gemeinsame Reflektion unter den Kolleginnen und Kollegen mit dem Ziel, die Methode insgesamt voranzubringen und vielleicht auch theoretisch anzureichern. Und schließlich geht es im Sinne der Profilbildung und Außendarstellung der Methode darum, die spezifischen Merkmale und Wirkfaktoren der systemischen Aufstellungsarbeit zu benennen und sie von anderen psychotherapeutischen Schulen und Traditionen sowie Beratungsansätzen abzugrenzen. Der vorliegende Aufsatz will zeigen, dass die ethnomethodologische Konversationsanalyse (Bergmann, 2010) einen substanziellen Beitrag zur Beantwortung dieser Fragen leisten kann. Dieser interpretative Ansatz der empirischen Sozialforschung wirft einen mikroskopischen Blick auf natürliche Interaktionen in unterschiedlichen Kontexten und arbeitet deren spezifische Strukturmerkmale und Dynamiken heraus. Für die Aufstellungsarbeit bedeuten diese Analysen, dass man zum Beispiel genauere Aussagen darüber machen kann, auf welche Kompetenzdimensionen (Hilzinger, 2013) Aufstellungsleitungen zurückgreifen, wie Interventionen konkret wirken oder woran erkennbar ist, ob ein Stellvertreter aus der stellvertretenden Wahrnehmung spricht oder ob eigenes Wissen und eigene Vorstellungen aus der Alltagswelt seine Aussagen überlagern. Die Ergebnisse können für die Weiterentwicklung der Aufstellungsmethode fruchtbar gemacht und in Aus- und Weiterbildungen gewinnbringend eingesetzt werden.

Um Genaueres über die Wirkungsweise(n) systemischer Aufstellungsarbeit zu erfahren, stehen den Praktikerinnen prinzipiell zwei unterschiedliche Ressourcen zur Verfügung: Erleben und Beobachten. Das eigene Erleben des Aufstellungsgeschehens ist grundsätzlich über Introspektion und Reflektion der eigenen Wahrnehmung von mentalen, psychischen und physischen Prozessen zugänglich, deren Inhalte in Gestalt von Interaktionsbeiträgen „in die soziale Welt gehoben“ werden müssen. Erst darüber werden Aufstellungen zu einem sozialen Ereignis, das aber nicht als etwas „Gegebenes“ betrachtet werden kann, sondern basierend auf der Wechselbeziehung mit einem Gegenüber durch das aneinander orientierte und von den Beteiligten wechselseitig beobachtbare Handeln vollzugshaft hervorgebracht wird.

In unserem Aufsatz konzentrieren wir uns auf das Beobachtbare des Aufstellungs-geschehens, das gleichsam den zentralen Gegenstand der Interaktion und somit der Interaktionsforschung konstituiert. Aus der Perspektive der Beteiligten einer Aufstellung sind wir – wie auch in anderen alltäglichen Interaktionssituationen – unentwegt damit beschäftigt Verständigungsarbeit zu verrichten. Wir können für gewöhnlich nicht hinter uns selbst treten, wir sind vielmehr in die Welt geworfen, eingebettet in einen sozialen Kontext, stehen unter Handlungsdruck unsere Deutungen, Gefühle und Wahrnehmungen zum Ausdruck zu bringen und für das Gegenüber nachvollziehbar zu machen. Erst im Vollzug dieses kontinuierlichen Aushandlungsprozesses entsteht so etwas wie soziale Wirklichkeit.

Die sozialwissenschaftliche Perspektive, aus der wir im Folgenden auf den realen Ablauf einer Aufstellung blicken, zielt nicht darauf ab, eine vom Gegenstand losgelöste Theorie zu entwickeln, sondern orientiert sich an der „Rekonstruktion der Methoden alltäglichen Verstehens“ (Bergmann, 1993, S. 284). Voraussetzung für die Rekonstruktion dieser in der Alltagspraxis angewandten Ethnomethoden sind teilnehmende Beobachtung und die mit technischen Hilfsmitteln (audiovisuelle Aufzeichnung) bewerkstelligte registrierende Konservierung. Letztere entlastet von der Flüchtigkeit des Geschehens, da die aufgezeichneten Aufstellungen beliebig oft wiederholt und vergegenwärtigt werden können.

Bereits in den Anfängen der Aufstellungsarbeit wurden Dokumentationsweisen (Protokolle, wörtliche Mitschriften etc.) entwickelt, weil man nach Erklärungen für Regelmäßigkeiten suchte und auf diesem Weg Zusammenhänge und Ordnungsmuster zu identifizieren vermochte. Die Konversationsanalyse schließt an diese Pionierarbeit an, setzt sie mit anderen Denkwerkzeugen und Hilfsmitteln fort und ermöglicht so eine sozialwissenschaftlich gestützte Beschreibung und Reflektion der in der Aufstellungsarbeit angewandeten Methoden.

Vor dem Hintergrund dieser spezifischen Form sozialwissenschaftlichen Verstehens haben die Beteiligten der Aufstellung mit den Interaktionsforschern einiges gemeinsam. Beide haben dasselbe (Interaktions-) Problem zu lösen, nämlich die Interpretation des Handelns und der kommunikativen Beiträge des Gegenübers (in der Aufstellungssituation) bzw. der beteiligten Akteure in den videografisch fixierten und anschließend verschrifteten Daten (in der Analyse), und sie greifen zur Lösung dieser Aufgabe auf dieselben Deutungsressourcen zurück. Um ihre Deutung eines bestimmten Interaktionsbeitrags zu validieren, können die Interaktionsforscher sich daran orientieren, wie jeweils im darauffolgenden Redezug (Turn) darauf reagiert wird, welchen Sinn also die Beteiligten selbst diesem Beitrag zuweisen. Das eröffnet der sozialwissenschaftlichen Perspektive einen mikroskopischen Blick auf besondere Feinheiten der Interaktion, ausgehend von der Prämisse, dass im Rahmen der gemeinsamen Sinnproduktion (der Beteiligten) zunächst einmal nichts als zufällig oder gar irrelevant betrachtet wird („order at all points“-Maxime). Daher werden sowohl das Was

(Äußerungen, Wortabbrüche, vermeintlich Unvollständiges, verkörperte Aktivitäten usw.) als auch das Wie der Interaktion (Intonation, Lautstärke, weinerliche Sprechweise usw.) im Feintranskript möglichst wirklichkeitstreu verschriftet und in der Analyse als potenziell Sinn tragend erachtet. Transkripte und Standbilder dienen als analytische Hilfsmittel und sie ermöglichen zugleich den Leserinnen und Lesern, in der Darstellung der Analysen den Deutungsprozess mit- und nachzuvollziehen und auf seine Plausibilität hin zu überprüfen. Die folgende beispielhafte Analyse ist Teil eines Datenkorpus von Aufstellungen, die im Rahmen von Weiterbildungskursen zur Aufstellungsarbeit durchgeführt und von einem der Autoren (vgl. Oberzaucher, 2015) als teilnehmendem Beobachter audiovisuell aufgezeichnet wurden.

2. Sehen üben: Analyse von vier Sequenzen aus einer Lehraufstellung

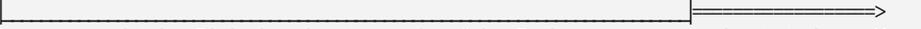
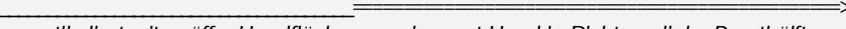
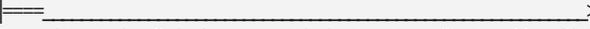
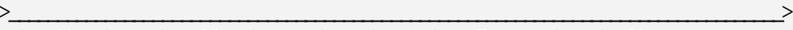
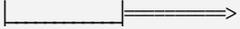
Die hier betrachtete Aufstellung findet am zweiten Tag eines Ausbildungswochenendes statt. Am Aufstellungsgeschehen beteiligt sind insgesamt ca. 35 Personen im Stuhlkreis, darunter die Teilnehmerin, die ihr Anliegen einbringt (K), und der Aufstellungsleiter (A). Die für die Feinanalyse ausgewählten vier Transkriptausschnitte verteilen sich über die unterschiedlichen Phasen dieser Aufstellung: Vorgespräch (*Transkript #1 „das könn‘ wir alle spürn“ und Auftragsklärung #2 „was kann ich denn für dich tun“*), Auswahl der Stellvertreter durch die Klientin, Aufstellung der Stellvertreter durch die Klientin, vom Aufstellungsleiter initiiertes Exkurs zum Anfangsbild (*Transkript #3 „und was siehst du da“*), Bewegung der Aufgestellten und Konfigurationsänderungen des Feldes, Vorgabe von Sätzen durch den Aufstellungsleiter zum Nachsprechen durch die Stellvertreter/innen (*Transkript #4 „und das lass ich jetzt bei euch“*), Hineingehen der Klientin ins Feld an den Platz ihrer Stellvertreterin. Die Darstellung der Analysen folgen jeweils folgendem Muster: Transkript des Datenausschnitts (in seinem Kontext), Zusammenfassung der Geschehnisse, Analyse und Feinanalyse mit Datenausschnitten. Jeder Darstellungsschritt ist etwas dabei feinkörniger und detaillierter und kann an den Transkripten nachvollzogen werden. Diese wurden aus Darstellungsgründen vereinfacht, sodass nur die für die Analyse relevanten Details präsentiert werden. Die Transkriptionskonventionen sind am Ende des Artikels zu finden.

2.1 „das könn‘ wir alle spürn“: Die Thematisierung des Problems

Nach einer kurzen Abfragerunde zu anstehenden aufstellungsrelevanten Themen wird die Klientin vom Aufstellungsleiter ausgewählt. Sie verlässt ihren Platz im Sitzkreis, setzt sich auf den Stuhl rechts neben dem Aufstellungsleiter und beginnt dann direkt zu erzählen. Die Klientin schildert, dass ihre Mutter einen Herzinfarkt erlitten hat, und nimmt Bezug auf eine Übung vom ersten Tag dieses Ausbildungsseminars, bei der die Teilnehmer/innen langsam auf eine durch einen Stellvertreter repräsentierte Bezugsperson (im Fall der Klientin ist dies ihre Mutter) zugehen sollten. Sie berichtet, dass sie in dieser Übung das Gefühl gehabt habe, dass ihre Mutter sterben werde, wenn sie bei ihr ankommt. Dann erzählt sie, dass ihr Vater zweimal Herzrhythmusstörungen hatte und dass er ihr beide Male zu verstehen gab, dass sie die Schuld daran trage. Die Klientin nennt die beiden Situationen, in denen die Herzrhythmusstörungen Ihres Vaters auftraten: das erste Mal als sie von zu Hause auszog und das zweite Mal als sie sich von ihrem Mann trennte. Hier beginnt die transkribierte Passage.

#1: „das könn wir alle spürn“ (01:55-2:50)

| | | |
|-------|-------------|---|
| A1: 1 | | Aufsteller (A) schaut seitlich über die rechte Schulter zu Klientin; Klientin (K) schaut geradeaus |
| 2 | Klientin: | <<ausatmend> de: hh das zweite mal war |
| | | >_____> |
| 3 | Klientin: | ...wippt mit dem Fuß... |
| 4 | | als ich mich hhh > |
| | | _____> |
| 5 | Aufsteller: | hebt rechten Arm und streicht K über die Schulter, atmet sichtbar aus / pustet, lächelt |
| | | _____> |
| 6 | Klientin: | wendet Kopf zu A... |
| 7 | | (-) von meinem mann <<leicht weinerlich> getrennt hab, > |
| | | >=====+> |
| 8 | Klientin: | ...schaut zu A, = dann geradeaus zu Boden = + lächelt leicht +... |
| 9 | Aufsteller: | hat rechte Hand auf Ks Arm / Stuhllehne hinter Ks Arm in Höhe des Ellenbogens gelegt |
| 10 | Klientin: | der is: also (.) als ich das verkündet hab, (-) |
| | | _____> |
| 11 | Klientin: | bewegt verschränkte Hände mit hochgestreckten Daumen nach vorn |
| | | _____> |
| 12 | Aufsteller: | wendet Kopf von K ab, schaut geradeaus / vor sich zu Boden... |
| 13 | | (i)s mein vater dann NACHTS, (---) in:s |
| | | _____> _____> |
| 14 | Klientin: | öffnet die Hände mit Handflächen nach oben, = schaut A an = macht mit rechter Hand wegschauende Bewegung |
| | | _____> |
| 15 | Aufsteller: | wendet Kopf zu K, schaut K an... |
| 16 | | <<leicht bebend> krankenhaus ge`kommen mit |
| | | >=====+> |
| 17 | Klientin: | ...schaut A an... = nickt einmal im Sprechrhythmus = + schaut nach unten + spricht leicht lächelnd |
| | | >=====+> |
| 18 | Aufsteller: | ...schaut K an... = nickt einmal langsam = |
| 19 | | herzrhythmusstörungen; > (---) |
| | | _____> |
| 20 | Klientin: | ...spricht leicht lächelnd = wippt mit dem Fuß = |

| | | |
|----|-------------|--|
| 21 | | <<schneifend> .HHH .HH h' > (.) <<seufzend> HHH > |
| 22 | Klientin: |  hebt rechten Arm und hält die Hand vors Gesicht... |
| 23 | | (-) |
| 24 | Klientin: |  ...lässt Hand auf dem Gesicht von den Augen über die Nase zum Mund heruntergleiten... |
| 25 | ?: | ´mh ´mh |
| 26 | | (--) |
| 27 | Klientin: | <<schneifend, schluchzend> .HHH hh_hh' (-) |
| 28 | Klientin: |  bewegt die Hand kurz nach unten zur Brust, senkt dann den Kopf und hebt Hand vors Gesicht, streicht sich nach oben über die Augen und die Stirn... |
| 29 | | .hh_hh > <<weinerlich, hoch> und ich hab das gefühl |
| 30 | | ich trag zuviel verantwortung; > .hh_h |
| 31 | Klientin: |  macht mit beiden Händen vor der Brust kreisförmige Bewegung, Handflächen nach oben = legt rechte Hand vor den Mund... = |
| 32 | | (--) |
| 33 | Klientin?: | ((schneift)) |
| 34 | ?: | <<kurz> mh; > |
| 35 | Klientin: | <<weinerlich, hoch> ¹ ich muss es für meine mutter, .hh_h |
| 36 | Klientin: |  legt linke Hand auf die Brust..., = rechte Hand macht Geste mit geöffneter Handfläche = |
| 37 | Aufsteller: |  wendet den Blick ab, schaut vor sich auf den Boden, = schaut wieder zu K... = |
| 38 | | <<schluchzend, ausgestoßen> ² äh_hä_äh_hh > ² (-) |
| 39 | | darfs nich gut sein <<all> ¹ weil_wenn_alles_gut_ist > ² |
| 40 | Klientin: |  bewegt Hände zusammen und auseinander / gestikuliert mit geöffneten Handflächen... |
| 41 | | stirbt sie .hh > (.) für meinen vater darf_ichs aber: |
| 42 | Klientin: |  ...gestikuliert mit geöffn. Handflächen ... = bewegt Hand in Richtung linke Brusthälfte = |
| 43 | | ähm: (.) [darf ich nich soviel |
| 44 | Aufsteller: | [hm hm / ((räuspert sich))] |
| 45 | Klientin: |  = zuckt mit der Schulter = gestikuliert mit geöffneten Handflächen... |
| 46 | Klientin: | <<weinerlich, bebend> aufregung reinbringen sonst stirbt |
| 47 | Klientin: |  schaut A an |
| 48 | | er, > .HH (.) also_(e)s_is > (1,0) <<seufzend> HHHH > |
| 49 | Klientin: |  hebt Arme mit geöffneten Handflächen = streicht sich mit Hand übers Gesicht, schüttelt leicht den Kopf = + legt Hand vor d. Mund... + |
| 50 | Aufsteller: |  ...schaut K an = nickt einmal = + schaut nach unten... + |
| 51 | | ((schneift)) <<weinerlich, bebend> is_wahnsinnig |
| 52 | Klientin: |  ...hat Hand vor dem Mund, streicht sich mit dem Finger über die Nase... |
| 53 | | anstrengen_d |
| 54 | Aufsteller: |  L<<ausgestoßen> m'h >= |
| 55 | ?: | =´mh ´mh |
| 56 | Aufsteller: |  nickt einmal, = schaut K an... = |
| 57 | | (1,25) |
| 58 | Klientin: | [<<schluchzend> .hh_hh (-) hh]_hh |
| 59 | Aufsteller: | [das könn wir alle spürn;] |
| 60 | Aufsteller: |  hebt rechten Arm von Stuhllehne, streicht K kurz über die Wange... |
| 61 | Aufsteller: | [<<p> ´mh > |
| 62 | ?: | [<<p, flüsternd, behaucht> (ja ge]nau) > |
| 63 | Klientin: |  hebt Hand vor die Augen, streicht sich über die Stirn |

B1

B2


Anwesenden dies alle spüren können, und streicht der Klientin tröstend über die Wange. Nach einer kurzen Sprechpause holt er sich von ihr die Zustimmung dafür ein, dass er ihr noch einmal ein paar Fragen stellt, und beginnt mit der Frage nach der Anzahl ihrer Geschwister.

Analyse

Diese Sequenz vom Beginn des Vorgesprächs steht im Spannungsfeld zwischen der verbalen und reflexiven Beschreibung des Problems – und damit zugleich der Einkreisung eines möglichen Anliegens – und dem Ausdruck der damit verbundenen Gefühle, die zwischendurch immer wieder förmlich aus der Klientin hervorbrechen. Das von der Klientin geschilderte Problem durchläuft dabei gleichsam mehrere Metamorphosen bzw. Formen des Ausdrucks, vom Erzählen der zugrunde liegenden familiären Ereignisse bzw. Erlebnisse (u. a. die Herzrhythmusstörungen des Vaters, Z. 1-19) über die Manifestierung der damit verbundenen Gefühle (verdichtet im Aufschluchzen und den paraverbalen und nonverbalen Signalen des Nicht-weitersprechen-Könnens, Z. 21-29), eine eher analytische Problemformulierung aus der Metaperspektive („und ich hab das gefühl ich trag zuviel verantwortung“, Z. 29f.), eine Reformulierung und Spezifizierung im Sinne des subjektiven Erlebens dieses Problems aus der Perspektive des überforderten Ich (Z. 36-48) bis hin zu einer zweiten Reformulierung und Zusammenfassung der damit verbundenen subjektiv erlebten „Gefühlsladung“ („also_(e)s_is (1,0) HHHH is_wahnsinnig anstrengend“, Z. 48-53). Im Gesamtkontext des Vorgesprächs betrachtet gibt die Klientin hier zunächst ein Exposé ihres Befindens, aus dem dann im Folgenden ein Anliegen für die Aufstellung herauszuarbeiten ist. Dabei haben die Beteiligten verschiedene Probleme zu lösen. Das von der Klientin präsentierte Thema „Ich trage zu viel Verantwortung“ als potentielles Anliegen ist auf seine Kraft bzw. Energie, seinen Fokus und seine Authentizität zu prüfen. Als Kriterien für diese Prüfung können etwa die Intensität des Gefühlsausdrucks und die Kongruenz von Erzähltem und Körpersprache sowie paraverbalem Gefühlsausdruck (über Sprechweise und Intonation, Pausen, Abbrüche und Restarts von Sätzen etc.) herangezogen werden. Indem die Klientin das von ihr Erlebte, Gefühlte und Gedachte über Verbalisierung und Performanz in den intersubjektiven (Aufstellungs-)Raum stellt, wird es – sowohl für sie selbst als auch für den Aufstellungsleiter und die anderen Anwesenden im Stuhlkreis – überprüfbar und kann sowohl über die Reflexion als auch über das empathische Sich-Einspüren und die Wahrnehmung von Resonanzen ausgelotet werden. Das setzt voraus, dass dem Gefühlsausdruck der Klientin an dieser Stelle Raum gegeben wird, dabei aber zugleich darauf geachtet wird, dass sich die Klientin nicht in ihrer eigenen emotionalen Dynamik verliert, sondern nach Momenten des Ausagierens der eigenen Geschichte und der damit verbundenen Gefühle wieder auf die kognitive Ebene zurückkehren bzw. zurückgeholt

werden kann. Es werden also unterschiedliche Ich-Anteile der Klientin adressiert: eine Betroffene, die leidet und noch keine Lösung hat (im doppelten Sinn des Sich-Lösens vom Problem und der Lösung des Problems), aber auch eine reflexive Ich-Instanz, die versteht, dass es nun im Rahmen der Aufstellung gilt, in anderer Weise als gewohnt auf das Problem zu schauen, die also bereit für einen Perspektivenwechsel ist.

Bemerkenswert ist das besondere interaktive Format des Vorgesprächs. Die Kommunikation hat die Struktur eines Dialogs zwischen Klientin und Aufstellungsleiter, der von den übrigen Anwesenden quasi als „Overhearer“ (Goffman, 1981) mitverfolgt wird. Dabei sind die Adressierungen fließend: Bevor die betrachtete Sequenz gegen Ende in einen Frage-Antwort-Dialog mündet (Z. 68ff.), wirkt in der narrativen Phase zu Beginn das Erzählen der Klientin streckenweise fast monologisch. Abgesehen von den kurzen Momenten, in denen sie den Aufstellungsleiter anschaut (Z. 6f., 17f., 47), ist ihr Blick überwiegend geradeaus bzw. nach unten gerichtet, zudem legt sie zwischendurch mehrmals ihre Hand aufs bzw. vors Gesicht (Z. 24, 31, 49f.); auch der Aufstellungsleiter wendet mitunter den Blick von der Klientin ab und schaut geradeaus nach unten (Z. 12-15, 37, 50-56, 65-67). Neben dieser variierenden Blickorientierung spiegelt auch die Körperhaltung bzw. Sitzposition bereits die doppelte Orientierung der beiden zueinander und zum Raum innerhalb des Sitzkreises wider, denn sie sitzen einander nicht frontal gegenüber, sondern nebeneinander auf diesen Raum hin ausgerichtet, dabei aber leicht zueinander gedreht. Die dialogische 1:1-Situation wird dadurch aufgebrochen – obwohl noch keine Stellvertreter aufgestellt wurden, scheint der Raum der Aufstellung, und damit das Feld, als Interaktionsinstanz und als phänomenologische Quelle für die Prüfung des Anliegens bereits präsent zu sein. Die im Vorgespräch kommunikativ zu bewältigende Aufgabe und Bewegung vom Nach-außen-Bringen der erlebten Problemdynamik hin zur Definition eines aufstellbaren Anliegens bildet sich also bereits in der Struktur der Interaktion ab, indem sich die Beteiligten gleichsam auf den – noch leeren – Raum der Aufstellung als Ziel- bzw. Fluchtpunkt beziehen.

Feinanalyse mit Datenbelegen

Betrachtet man die Problemschilderung am Beginn der Sequenz einmal genauer im Hinblick auf den para- und nonverbalen Ausdruck von Emotionen, so fällt auf, dass die Klientin hier uneindeutige, scheinbar widersprüchliche Signale sendet. Sie spricht mit leicht zitternder bzw. weinerlicher Stimme und zugleich leicht lächelnd (Z. 7f.; 16f.), wippt dabei mit dem Fuß (Z. 3ff., 20), ihre „wegaufelnde“ Geste (Z. 14) wirkt zusammen mit dem Lächeln leicht ironisierend; unmittelbar darauf bricht sie unter Seufzen und Schniefen förmlich in Tränen aus und spricht dann mit weinerlicher Stimme weiter (Z. 21ff.). Eine mögliche Erklärung für diese Gleichzeitigkeit bzw. diesen schnellen Wechsel von Elementen der Dramatisierung, Betroffenheit und der Belustigung sowie Distanzierung wäre, dass es in der Erzählung der

Klientin zu einer Überlagerung unterschiedlicher Perspektiven kommt: a) die Perspektive des Vaters, der das Verhalten der Tochter für seine Herzrhythmusstörungen verantwortlich macht; b) die Perspektive der belasteten, ins System verstrickten Tochter, die sich damit auseinandersetzen muss, dass ihre Eltern auf ihre persönlichen Lebensentscheidungen umgehend mit dramatischen Somatisierungen reagieren, und c) die Perspektive der Klientin und Teilnehmerin am Aufstellungs-Ausbildungswochenende als psychologisch geschulter Person, die auf einer distanzierteren, reflexiven Ebene zumindest ein Stückweit das Muster der hier ablaufenden Dynamik durchschaut.

Weitere Hinweise für die Überlagerung dieser Perspektiven liefert die Analyse der verbalen Aussage, „der is: also (.) als ich das verkündet hab, (-) (i)s mein vater dann NACHTS, (---) in:s krankenhaus gekommen mit herzhrythmusstörungen;“. Die Formulierung „als ich das verkündet hab,“ die durch kurze Sprechpausen davor und danach abgesetzt ist, hat den Charakter eines Einschubs, welcher aus grammatischer Sicht sowohl zum Satzteil davor („der is: also“) als auch zum Satzteil danach („(i)s mein vater dann NACHTS, (---) ins krankenhaus ge´kommen mit herzhrythmusstörungen;“) gehören kann. Durch diese doppelte Ausrichtung auf und Anknüpfung an den vorangehenden und an den folgenden Äußerungsteil erfolgt eine enge Verzahnung der beiden Aussagenteile, und damit eine Betonung des Zusammenhangs zwischen dem Verkünden der Trennung durch die Tochter und den Herzrhythmusstörungen des Vaters. Dieser enge Bezug wird als zeitlicher bzw. konsekutiver Bezug weiter verstärkt durch das „dann“ in Zeile 13, welches das „als“ in Zeile 10 wieder aufgreift (als A geschah, dann geschah B). Die Verkündung der Trennung und das Eingeliefertwerden des Vaters ins Krankenhaus mit Herzrhythmusstörungen werden also in einen Zusammenhang gestellt, jedoch ohne dass die Art dieses Zusammenhangs durch ein explizites Bindewort (z. B. durch „deswegen“ oder „als Folge“ als Kausalzusammenhang) konkretisiert wird. Auf diese Weise kann die Aussage letztlich alle drei Perspektiven widerspiegeln, ohne sich auf eine festzulegen, und es liegt an den Zuhörern, diese Perspektiven herauszuhören und die zugrundeliegende Dynamik spürend und reflektierend nachzuvollziehen: Der Klientin wird von ihren Eltern (bzw. von irgendwoher aus dem System) eine Verantwortung zugewiesen, die sie selbst (vom Verstand her) nicht annehmen will, der sie sich aber andererseits auch nicht entziehen kann, denn sie erlebt (vom Gefühl her) diese Verantwortung als Belastung. Die Art und Weise, wie die Äußerung von der Sprecherin realisiert wird, also das gestische und sprechperformative Pointieren des Gesagten (z. B. durch Sprechpausen, Dehnungen, Betonungen), unterstützt die Hörer durch „Cues“ bzw. Fingerzeige, die in der Erzählung angelegten Perspektiven und Bedeutungen zu finden. So wird beispielsweise das Wort „nachts“ durch Betonung, ansteigende Tonhöhe und nachfolgende Sprechpause sowie die sprechbegleitende Geste und den Blick zum Aufstellungsleiter besonders exponiert (Z. 13-14). Neben der Betonung der Dramatik der

geschilderten Situation kann diese Hervorhebung der prompten somatischen „Reaktion“ des Vaters („noch in derselben Nacht“) auch als ironische Rahmung angesehen werden, durch die die Sprecherin die Zuhörer gleichsam mitnimmt (u. a. indem sie Blickkontakt mit dem Aufstellungsleiter aufnimmt) und zum Einnehmen ihrer Sichtweise einlädt, im Sinne von „Erkennt ihr da auch das Muster, das ich erkenne?“.

Die Spannung und der Widerstreit zwischen der analytisch-reflexiven und der emotional betroffenen Position spiegeln sich in den Zeilen 1 bis 20 im kontrollierten aber innerlich bewegten Sprechen der Klientin (ausatmend / seufzend, weinerlich / bebend, lächelnd, fußwippend) – für die Anwesenden wird sichtbar, dass die Aufrechterhaltung einer losgelösten Haltung die Erzählerin Mühe kostet und dass die mit dem Erzählten verbundenen Gefühle ebenfalls nach Ausdruck drängen. Der Aufstellungsleiter greift dies auf mit seiner tröstenden Geste (er streicht der Klientin über die Schulter) und dem mimisch inszenierten „Durchatmen“ (Z. 5). Ab Zeile 21 bekommen dann die Emotionen und ihre Darstellung für einen Moment die Oberhand, die Klientin unterbricht ihre Erzählung und zeigt durch ihr schniefendes und schluchzendes Atmen an, dass sie gleichsam „von ihren Gefühlen überwältigt wird“ und nicht weitersprechen kann. Damit verbunden findet auch das interaktive Bezogen-Sein auf die Rezipienten und speziell den Aufstellungsleiter hier ein vorläufiges Ende. Die Klientin nimmt gewissermaßen einen kurzen Timeout, sie signalisiert, dass sie in diesem Moment kommunikativ nicht verfügbar ist, indem sie vor sich nach unten schauend die Hand vors Gesicht hebt und sich über die Augen, die Nase und den Mund streicht (Z. 22 / 24), dann aufschluchzend die Augen schließt, den Kopf senkt und sich mit der Hand über die Augen und die Stirn streicht, dabei das Gesicht hinter der Hand verbergend (Z. 28f.).

Das sich hier im Ausdruck abzeichnende Oszillieren zwischen Kognition, Reflexion und Emotion, bei dem mal das eine, mal das andere mehr in den Vordergrund tritt, bildet sich auch in den unterschiedlichen Varianten ab, in denen die Klientin auf ihr Problem Bezug nimmt, also in den bereits angesprochenen „Metamorphosen“ ihrer Problemschilderung (Z. 29-53). So verweist die Aussage „und ich hab das gefühl ich trag zuviel verantwortung;“ (Z. 29f.) eher auf einen analytischen Zugang: Aus einer Metaperspektive und in vergleichsweise abstrakteren Begriffen („ein Gefühl haben“, „Verantwortung tragen“) bringt die Klientin ihr Problem auf den Punkt. Die Quantifizierung „zuviel“ impliziert einen Maßstab, die erlebte eigene Verantwortung wird also bewertet und eingeordnet. Demgegenüber betont die abschließende Reformulierung „also_(e)s_is (1,0) HHHH is_wahnsinnig anstrengend“ (Z. 48-53) mit dem umgangssprachlichen Maßbegriff „wahnsinnig“ das subjektive Erleben der Überforderung. Das Gewicht liegt hier stärker auf der Dramatisierung in dem Sinne, dass das eigene innere Drama verbalisiert und dabei auch performativ nach außen gebracht wird. Die Klientin spricht weinerlich und mit bebender Stimme und streicht sich beim Sprechen mit

der Hand über das Gesicht bzw. hat die Hand über den Mund gelegt. Ihre Äußerung wird von einer einsekündigen Sprechpause, gefolgt von einem tiefen Ausatmen und Schniefen unterbrochen und bleibt dadurch quasi für einen Augenblick in der Schwebelage; dabei führt die Klientin ihren ersten Äußerungsteil „also_(e)s_is“ zunächst nur nonverbal durch ein Kopfschütteln fort, bringt dadurch das Suchen nach den richtigen Worten (und die Schwierigkeit, die richtigen Worte zu finden) zum Ausdruck und gibt zugleich den Rezipienten Gelegenheit, sich ihrerseits zu fragen – bzw. spürend nachzuvollziehen –, was bzw. wie es ist.

Das Hineingehen ins Gefühl und dessen performativer Ausdruck durch die Klientin ermöglicht es den Anwesenden wahrzunehmen und zu prüfen, welche Energie im von ihr dargelegten Thema steckt, es erzeugt jedoch auch ein kommunikatives Folgeproblem: Die Klientin muss wieder zurückgeholt werden – zurück vom Absorbiert-Sein in der eigenen Gefühlsdynamik auf die kognitive Ebene und zurück von der kurzzeitigen kommunikativen Abkapselung in den interaktiven Raum des wechselseitigen Aufeinander-bezogen-Seins und Füreinander-verfügbar-Seins. Die Zeilen 59 bis 70 zeigen, wie der Aufstellungsleiter dies bewerkstelligt. Mit der Äußerung „das könnt wir alle spürn;“ geht er in eine Sprecherposition des stellvertretenden Sprechens für alle anderen – neben der Klientin – im Raum Anwesenden und bringt mit der dadurch aufgemachten Gegenüberstellung „wir und du“ den kommunikativen Gruppenkontext wieder in den Fokus. Damit geht eine Perspektivenverschiebung einher, denn der Gefühlsausdruck der Klientin wird von etwas *Erlebtem* (von der Klientin) zu etwas *Beobachtetem* und Mitgespürten (vom Aufstellungsleiter und den anderen Teilnehmern) gemacht und dadurch gleichsam auf die kognitive Ebene geholt. So wirkt diese Äußerung als eine Art Feedback-Signal, welches am von der Klientin ausgedrückten Gefühl andockt und sie zugleich zum Wechsel auf die Metaebene der Selbstbeobachtung animiert. Dieses „Abholen“ der Klientin impliziert eine doppelte Bewegung des „Mitgehens“ und des „Zurückbringens“, die auch auf der nonverbalen Ebene mitvollzogen wird, indem der Aufstellungsleiter der Klientin über die Wange streicht (Z. 60). Einerseits ist dies eine typische Trostgeste, die Empathie und Mitgefühl im Sinne von Mitfühlen signalisiert („ich sehe dich und dein Leiden“), andererseits ist es auch im buchstäblichen Sinne eine Kontaktaufnahme und ein Zurückholen in die Kommunikationssituation („sieh mich“).

Die Art und Weise, wie der Aufstellungsleiter die Klientin an dieser Stelle adressiert, lädt sie dazu ein, sich zu beruhigen und dadurch mit Blick auf die Aufstellung wieder zu einer Mithandelnden zu werden, die selbst den Prozess mitgestalten und steuern kann. Durch die Sprechpausen vor und nach seiner Äußerung (Z. 57; 66) gibt er dem Gefühlsausdruck der Klientin Raum und gibt ihr zugleich die Gelegenheit, ihre überwältigenden Gefühle abklingen zu lassen und sich wieder zu fassen. Auffällig ist in der Pause nach seiner Äußerung die

körperliche Neuausrichtung des Aufstellungsleiters, die einen Übergang zu einer neuen Aktivität markiert. Er wendet den Blick von der Klientin ab nach unten bzw. zur Mitte des Sitzkreises hin und verändert seine Sitzposition, indem er auf seinem Stuhl ein Stück nach vorne rückt (Z. 65ff.). Tatsächlich impliziert seine nun folgende Frage an die Klientin (bei der er sie wieder anschaut), „ich frag no(ch)mal n bisschen ja,“ (Z. 68 / 70), gleich in mehrfacher Hinsicht eine Umorientierung: a) den Wechsel von der emotionalen auf die kognitive bzw. analytische Ebene der gemeinsamen Suche nach dem Anliegen; b) den Wechsel des kommunikativen Aktivitätstyps vom narrativen Format (die Klientin erzählt) zum interrogativen Format eines Frage-Antwort-Dialogs; c) den Wechsel von einer tendenziell eher schließenden Bewegung (Prüfung des von der Klientin benannten Themas „zu viel Verantwortung“) zu einer öffnenden Bewegung, indem noch einmal in andere Richtungen geschaut bzw. weitergefragt wird (z. B. nach den Geschwistern). Durch die angehängte Fragepartikel „ja?“ holt der Aufstellungsleiter die Bestätigung der Klientin dafür ein, nun gemeinsam die für das Vorgespräch typische dialogische Suchbewegung zur Anamnese und Prüfung des Anliegens aufzunehmen, und indem die Klientin nonverbal mit einem Nicken und einer verbalen Zustimmung signalisiert, dass sie dafür bereit und damit einverstanden ist (Z. 71f.), ist der Dialog bereits eröffnet.

Die Analyse dieser Eingangssequenz aus dem Vorgespräch macht deutlich, dass die darin von den Beteiligten zu bearbeitenden Probleme (u. a. die Suche nach dem Anliegen, die Darstellung und Prüfung der emotionalen Energie von Themen, der Wechsel zwischen Gefühlswahrnehmung / Gefühlsausdruck und Reflexion / Analyse) für den Aufstellungsleiter mit der Aufgabe verbunden sind, das ablaufende Geschehen zu strukturieren und zu lenken. Diese interaktive Strukturierungsarbeit folgt nicht starr einer bestimmten Vorgabe, sondern ist situativ eng auf das kommunikative Handeln der Klientin und die sich darin manifestierenden inneren Bewegungen bezogen. Sie impliziert sowohl ein sich einführendes Mitgehen mit diesen Bewegungen als auch ein von Schritt zu Schritt mit der Klientin abgestimmtes sanftes Dirigieren: Durch Rückkopplungssignale, unterstützende Angebote und nicht zuletzt auch durch das Timing seiner Interventionen (Zeit und Raum geben) führt der Aufstellungsleiter die Klientin zurück zu einer Perspektive und Rolle im Prozess, aus der heraus sie selbst mit führen kann. Mit Blick auf die Aus- und Weiterbildung erscheint die Frage interessant, welche Kompetenzen der Aufstellungsleitung hierbei zum Tragen kommen (vgl. dazu auch Oberzaucher, 2015).

Darüber hinaus deutet sich an, dass sich das systemische Feld als phänomenologische Instanz bereits hier im Vorgespräch zu konstituieren und in der Interaktion abzubilden beginnt, vermittelt über den Körper der Klientin als Ausdrucksorgan für ihre systemische Verstrickung wie auch durch die Orientierung der Beteiligten zum inneren Raum der

Aufstellung hin. Das im Folgenden betrachtete Ende des Vorgesprächs liefert hierzu weitere Anhaltspunkte.

2.2 „was kann ich denn für dich tun“: Die Präsenz des Feldes im Vorgespräch

An die gerade analysierte Sequenz vom Beginn des Vorgesprächs (Transkript #1) schließt sich ein Frage-Antwort-Dialog an, in dem der Aufstellungsleiter die Klientin zu verschiedenen Personen und Aspekten ihrer Familiengeschichte befragt. Die Klientin berichtet, dass ihre nach wie vor verheirateten Eltern, nachdem sie sich früher viel gestritten haben, nun im Alter offenbar glücklich miteinander zusammenleben. Auf die Frage nach früheren Beziehungen der Eltern erzählt sie, dass ihr Vater eine große Liebe namens Ingrid hatte, von der ihre Mutter aber nichts weiß. Befragt nach weiteren Besonderheiten in der Familie ihrer Mutter nennt sie noch jeweils kurz einzelne Aspekte aus der Familiengeschichte (ein Bruder der Mutter hat Selbstmord begangen, ein anderer war Alkoholiker, die Großeltern hatten einen Bauernhof); die nochmalige Rückfrage des Aufstellers, ob es noch weitere Besonderheiten in Bezug auf die Großeltern gebe, verneint die Klientin. Dann beginnt die im Folgenden transkribierte Passage.

#2: „was kann ich denn für dich tun“ (05:20-06:10)

| | | |
|-------|-------------|--|
| A2: 1 | Aufsteller: | <<p, stimmlos, kurz> okay > |
| 2 | Aufsteller: | _____> |
| 3 | | wendet sich von K ab, schaut zu Boden... (4,5) |
| 4 | Aufsteller: | >_____ ...schaut zu Boden, nickt einmal, hebt langsam den Blick _____> |
| 5 | Klientin: | schaut am Aufsteller vorbei ins Leere / nach unten... |
| 6 | Aufsteller: | was kann ich denn für dich ↑ tun; |
| 7 | Aufsteller: | ===== wendet sich zu K, schaut in Richtung K nach unten... = hebt rechten Arm leicht zu Ks Ellenbogen / Stuhllehne = (4,0) |
| 8 | | _____> |
| 9 | Aufsteller: | hebt den Blick, schaut K an... >====> |
| 10 | Klientin: | ...schaut in die Mitte des Kreises, = atmet tief ein und aus = |
| 11 | Klientin: | ich hab so das gefühl dass ich (--) in (.) irgend ner >_____> |
| 12 | Klientin: | ...schaut weiter in die Kreismitte, bewegt den Blick von links nach rechts hin und her... |
| 13 | | art und weise; (1,75) verantwortlich für meine ELtern |
| 14 | Klientin: | _____ ===== > zuckt mit den Schultern, presst die Lippen aufeinander und schüttelt leicht den Kopf, = hebt linke Hand mit leicht gespreizten Fingern zur Brust, bewegt sie mehrmals im Sprechrhythmus mit leicht geöffneter Handfläche nach vorn vom Körper weg, lässt sie dann wieder auf den Schoß sinken, Finger bleiben gespreizt, Handfläche geöffnet... = |
| 15 | | bin.= |
| 16 | Aufsteller: | = `hm_ `hm |
| 17 | Aufsteller: | >===== > ... schaut K an, = nickt = |
| 18 | | (1,0) |

| | | |
|----|--------------|--|
| 19 | Klientin: | und ähm (2,0) (aber_)auf ne art und weise die' (--) |
| 20 | Klientin: | wendet Kopf in Richtung des Aufstellungsleiters, schaut jedoch weiter an ihm vorbei in die Kreismitte, gestikuliert mit den Händen vor der Brust. ("zu sich nehmende" Geste)... |
| 21 | | die nich ´gUt is also <<auflachend> ich_hhe he > |
| 22 | Klientin: | gestikuliert mit den Händen im Sprechrhythmus (bewegt sie nach vorn / unten vom Körper weg, legt sie zusammen, bewegt sie nacheinander vom Körper weg / "radförmige" Bewegung)... = schaut zu A = |
| 23 | Aufsteller: | ...schaut K an, = nickt leicht und lächelt leicht = |
| 24 | | .hhh |
| 25 | Aufsteller?: | mh MH |
| 26 | Klientin: | <<ausatmend, ausgestoßen> äh_HH > (.) ich (.) |
| 27 | Klientin: | hebt linke Hand und macht mit geöffneter Handfläche im Sprechrhythmus hinter sich werfende / hin- und herwedelnde Geste, wendet den Kopf im Sprechrhythmus von rechts nach links und von links nach rechts |
| 28 | | <<rhythmisch, Singsong-Intonation> möchte die WOHNUNG |
| 29 | | putzen ich würd sie pflegen also das ist nicht das ´ding > |
| 30 | Klientin: | hin- und herwedelnde Geste im Sprechrhythmus, = hebt beide Hände mit nach vorn gewandten Handflächen + gespreizten Fingern und bewegt sie vor der Brust einmal ruckartig nach vorn ("wegschiebende" / "hinstellende" Bewegung) = |
| 31 | | =aber irgendwas (-) is da_<<stimmlos, knarrend> äh_äh: > |
| 32 | Klientin: | bewegt rechte Hand (geöffnete Faust, Handflächen weisen zur Brust) dreimal rhythmisch zur Brust und von der Brust weg nach vorn... |
| 33 | Aufsteller: | ... schaut K an =schaut kurz nach unten / auf Ks Hände = |
| 34 | | .hhh (-) <<all> also irgend_ne verANTwortung', (--) |
| 35 | Klientin: | zuckt mit den Schultern, wendet den Kopf von links nach rechts und zurück, = verschränkt leicht beide Hände m. gespreizten Fingern a. d. Schoß, zuckt mit den Schultern = |
| 36 | Aufsteller: | schaut K an... |
| 37 | | trag ich die_ich (-) die ich nich ´TRAgen möchte. |
| 38 | Klientin: | wendet Blick von links nach rechts, = schaut dann A an = |
| 39 | Aufsteller: | ...schaut K an, = schließt die Augen und wendet sich ab = |
| 40 | Aufsteller: | <<p> ´o`kay > |
| 41 | Aufsteller: | ...wendet Kopf von K ab, schaut geradeaus... |
| 42 | ?: | <<schniefend> .HHH > |
| 43 | Aufsteller: | schaut geradeaus, lehnt sich ein Stück zurück / nach rechts, zu K hin... |
| 44 | | (-) |
| 45 | Aufsteller: | wir schaun uns das_mal_an; |
| 46 | Aufsteller: | wendet sich zu K, schaut K an, lehnt sich ein Stück nach links, von K weg..., schürzt die Lippen und = lächelt dann... = |
| 47 | | (-) |
| 48 | Klientin: | <<kurz> mh, > |
| 49 | Klientin: | schaut A an, nickt... |
| 50 | | (1,0) |
| 51 | Klientin: | wendet Kopf geradeaus, ...nickt schwächer werdend |
| 52 | Aufsteller: | wendet Kopf von K ab, schaut geradeaus / nach unten... |

| | | |
|----|-------------|---|
| 53 | Aufsteller: | <<melodisch> such dir mal jemand aus für deinen vater |
| 54 | Klientin: | <i>reibt sich mit der Hand das rechte Auge...</i> |
| 55 | | und deine mu'tter. > |
| 56 | Aufsteller: | <i>wendet Kopf zu K, schaut K an...</i> |
| 57 | | (-) |
| 58 | Klientin: | <<gehaucht, ausatmend> jha > |
| 59 | ?: | L<<p, ausgestoßen> hhm > |
| 60 | Klientin: | <i>legt die Hände auf die Oberschenkel, lässt sie in Richtung Knie gleiten und steht auf...</i> |

Zusammenfassende Beschreibung des Geschehens

Mit der Frage „Was kann ich denn für dich tun?“ leitet der Aufsteller eine Sequenz ein, in der es nun um die Konkretisierung und Formulierung des Anliegens gehen wird. Die Klientin greift das zuvor bereits angesprochene Thema der Verantwortung für die Eltern wieder auf (vergleiche Abschnitt 2.1) mit der Aussage, dass sie sich für ihre Eltern verantwortlich fühle, und der nachgeschobenen Spezifizierung, „auf eine Art und Weise, die nicht gut ist“. Sie führt dies weiter aus, indem sie differenziert zwischen einer Verantwortung, die für sie unproblematisch ist und die sie zu tragen bereit ist („Ich möchte die Wohnung putzen, ich würde sie pflegen“), und „irgendwas“, was „da ist“, „irgendeiner Verantwortung“, die sie trägt, aber nicht tragen möchte. Der Aufstellungsleiter ratifiziert das so formulierte Anliegen mit einem „okay“ als Übergangsmarker und der Ankündigung „Wir schauen uns das mal an“. Dann fordert er die Klientin auf, Stellvertreter für ihren Vater und ihre Mutter auszuwählen.

Analyse

In dieser kurzen Sequenz, mit der das Vorgespräch zum Abschluss kommt, widmen sich die Beteiligten unter Rückgriff auf ihr Wissen über den typischen Ablauf jenen beiden Aufgaben, die vor dem Beginn der eigentlichen Aufstellung zu bewerkstelligen sind: der Anliegenklärung und dem Kontrakt, also dem Einholen des Auftrags für die Aufstellung. Mit der Frage „was kann ich denn für dich ↑tun;“ (Z. 6) macht der Aufstellungsleiter der Klientin ein Unterstützungsangebot und stellt damit zugleich ein Dienstleistungsverhältnis her, in dem die Klientin Auftraggeberin ist und aufgefordert wird, durch Beauftragung die Verantwortung für sich und den Prozess zu übernehmen. Die Gegenüberstellung von „ich“ und „du“ lenkt dabei die Aufmerksamkeit auf die Beziehung und die (in der Situation zu definierenden bzw. auszuhandelnden) unterschiedlichen Rollen und Verantwortlichkeiten von Aufstellungsleiter und Klientin und hilft so, in die Metaperspektive zu wechseln und sich den Prozess der Aufstellung zu vergegenwärtigen. Die Art und Weise, wie die Klientin auf die Frage des Aufstellungsleiters antwortet, deutet darauf hin, dass sie hier ihr Erfahrungswissen über die Verfahrenslogik von Aufstellungen einsetzt, um zu bestimmen, was an dieser Stelle von ihr gefordert ist. Anstatt den in dieser Frage enthaltenen Beziehungs- und Hilfe-Aspekt in den

Vordergrund zu rücken („Ich brauche von dir...“, „Du kannst mir helfen, indem du...“ o. Ä.), bleibt sie ganz „bei der Sache“, das heißt bei ihrem Problem. Sie interpretiert die Frage als Aufforderung, ihr Problem als Anliegen so zu formulieren, dass es als Grundlage für die nun folgende Aufstellung dienen kann.

Die Bemühungen der Klientin, ihr mitgebrachtes Thema in dieser Weise auf den Punkt zu bringen (Z. 11-37), dokumentieren zugleich die Anstrengung des Suchens nach den richtigen Worten und machen so den von der Klientin zu leistenden Bewusstwerdungsprozess für die anderen Anwesenden sichtbar. Das Anliegen liegt nicht etwa in einer bereits vorbereiteten, einsatzfertigen Formulierung vor, sondern es muss – in mehreren Schleifen von Reformulierungen und Spezifizierungen, durchsetzt mit Sprechpausen und Unschärfemarkierern – buchstäblich *herausgearbeitet* werden. Unschärfemarkierer und Umschreibungen („in irgend ner art und weise verantwortlich“, „auf ne art und weise, die nich gut ist“, „irgendwas is da“, „irgend ne verantwortung“) machen das damit verbundene Paradox spürbar: Etwas muss benannt werden, das gegenwärtig noch unklar und problematisch ist und Rätsel aufgibt. Darin zeigt sich der Doppelcharakter des Anliegens, welches einerseits das Ergebnis eines Such- und Reflexionsprozesses im Vorgespräch darstellt und andererseits selbst wiederum als Such- und Klärungsauftrag für die Aufstellung dient. Das rätselhafte „irgendwas“, die von der Klientin als belastend erlebte Art und Weise des Verantwortlichseins gilt es nun in der Aufstellung aufzuspüren und zu erhellen.

Mit dem Diskursmarker „o`kay“ und der Ankündigung „wir schaun uns das_mal_an;“ (Z. 45) ratifiziert der Aufstellungsleiter das von der Klientin formulierte Anliegen und markiert zugleich den Beginn einer neuen Phase und Aktivität, nämlich den Übergang vom Vorgespräch zur Aufstellung der Stellvertreter. Damit verbunden ist auch ein Perspektivenwechsel der Akteure: Während die Frage „Was kann ich denn für dich tun?“ auf die unterschiedlichen Rollen von Aufsteller und Klientin fokussierte („ich“ / „du“), rückt nun das gemeinsame Untersuchen des Problems bzw. des Anliegens und das Beobachten seiner Repräsentation im Feld in den Mittelpunkt („wir“ / „das“). Die Formulierung „Wir schaun uns das mal an“ macht aus der Aufstellungsleitung und der Klientin ein Gespann und impliziert, dass beide aus einer gemeinsamen Perspektive auf das Feld schauen werden, welches dadurch als ein dritter Interaktionsbeteiligter konstituiert wird.

Dass die Beteiligten jedoch auch schon vorher, im Vorgespräch, eng bezogen sind auf das Feld und den Raum der Aufstellung, in dem es Gestalt annehmen wird, zeigt sich speziell in ihrer Körperorientierung und ihrem Blickverhalten. Auffällig ist sowohl beim Aufsteller als auch bei der Klientin das Variieren zwischen Momenten, in denen sie einander zugewandt sind und Augenkontakt machen, und solchen, in denen ihr Blick auf den Boden bzw. ins Innere des Kreises gerichtet ist. Ebenso wie die die Aufeinanderfolge von Frage, Antwort und Ratifizierung auf der verbalen Ebene und die gestische und mimische Begleitung des

Gesagten wirkt auch dieser jeweilige Wechsel der Fokussierung zwischen dem Gegenüber und der Unendlichkeit bzw. der Weite des Raumes an der Rhythmisierung und Strukturierung des interaktiven Geschehens mit. In der dadurch hergestellten Interaktionsstruktur erhält neben den beiden Dialogpartnern augenscheinlich noch eine dritte Instanz ihren Platz und wird als Adressierungs- und Orientierungspunkt bereits sichtbar.

Feinanalyse mit Datenbelegen

Wie schon erwähnt ging dem hier betrachteten Ausschnitt eine Dialogsequenz voraus, in der der Aufstellungsleiter die Klientin zu ihrer Familie befragte. Dass die nun von ihm formulierte Frage „Was kann ich denn für dich tun?“ nicht als Fortsetzung dieser nachforschenden Befragung zu verstehen ist, sondern eine neue Aktivität einleitet, wird auch auf der interaktiven Ebene durch ein Zusammenwirken unterschiedlicher verbaler und nonverbaler Grenz- bzw. Übergangsmarkierungen deutlich gemacht. Als der Aufstellungsleiter mit dem leise gesprochenen Diskursmarker „okay“ (Z. 1) die vorangehende Befragungssequenz abschließt, wendet er sich zugleich von der Klientin ab, orientiert sich zum Inneren des Sitzkreises hin und schaut zu Boden. In dieser Haltung verharrt er in einer über viersekündigen Sprechpause (Z. 1-4). Der Aufsteller nimmt auf diese Weise gewissermaßen eine kurze Auszeit, er zieht sich für einen Moment aus dem Dialog mit der Klientin zurück und nimmt dann schrittweise wieder Kontakt zu ihr auf: Zunächst hebt er langsam wieder den Blick (Z. 4), wendet dann, während er seine Frage ausspricht, den Kopf wieder in Richtung der Klientin und hebt seinen Arm zu ihrem Ellenbogen, hat dabei aber den Blick noch immer gesenkt (Z. 4 / 7), und erst in der Sprechpause zwischen seiner Frage und der Antwort der Klientin hebt er den Kopf und schaut sie wieder an (Z. 9).

Die Klientin vollzieht eine ähnliche Bewegung: Auch sie lässt vor ihrer Antwort etwa vier Sekunden verstreichen, in denen sie am Aufsteller vorbei „ins Leere“ bzw. in Richtung der Kreismitte schaut und dabei tief ein- und ausatmet (Z. 8-10). Beim Sprechen bleibt ihr Blick dann zunächst weiterhin ins Innere des Kreises gerichtet und wandert dort hin und her (Z. 11ff.). Bei der Spezifizierung „aber auf ne art und weise die‘ (--‘ die nicht ´gUt is also“ wendet sie den Kopf in Richtung des Aufstellungsleiters, jedoch noch ohne ihn anzusehen (Z. 19f.), und erst bei ihrem Auflachen in Zeile 21 schaut sie den Aufstellungsleiter kurz an und beide haben Blickkontakt. Das stockende, von tiefen Atemzügen, Absetzern und Pausen durchsetzte Sprechen der Klientin und ihre sich intensivierende Gestik (Z. 11-22) dokumentieren in dieser Phase das Ringen um die richtigen Worte, und entsprechend liegt es hier nahe, ihr Lachen und das Suchen nach Blickkontakt mit dem Aufsteller zu deuten als Kommentierung der eigenen Formulierungsnöte und als ein Sich-Verständigen darüber, dass die Natur ihrer Verantwortung für sie noch nicht richtig greifbar und in Worte zu fassen ist (und dass sie dies selbst registriert). Doch kurz darauf schaut und gestikuliert die Klientin

bereits wieder in den Raum des inneren Kreises hinein. Als sie schließlich – immer noch im verbalen Stop-and-Go-Modus zwischen Pausen, Dehnungen und Beschleunigungen – ihr Anliegen zusammenfasst, unterstreicht neben ihrem sprechbegleitenden Schulterzucken auch der nach wie vor geradeaus bzw. in den Kreis gerichtete, dort aber suchend hin- und herwandernde Blick, dass es einiges an Anstrengung und Beharrlichkeit erfordert, das Anliegen dingfest zu machen.

Analog zur Rederechtsübergabe durch den Aufstellungsleiter (Z. 6-9) wirkt auch hier der Blick zum Gegenüber (zusammen mit der stark fallenden Endintonation der Äußerung) als Signal für die Übergabe des Rederechts (Z. 37-38). Der Aufstellungsleiter, der die Klientin während ihrer gesamten Äußerung nahezu ununterbrochen angesehen hatte, antwortet zunächst nur mit einem leisen Diskursmarker als Rezipientensignal („o`kay“) und nimmt dann, wiederum analog zum Beginn der Sequenz, erneut eine kurze interaktive Auszeit, indem er die Augen schließt, sich von der Klientin abwendet und für einen Moment zu Boden bzw. in Richtung des Kreises schaut. Auch die Klientin schaut nun wieder geradeaus vor sich in die Kreismitte. Mit der Ankündigung „wir schaun uns das mal an;“, die das Anliegen ratifiziert, das Ende des Vorgesprächs markiert und den Übergang zur Aufstellung einläutet, nehmen beide wieder Blickkontakt miteinander auf (Z. 46 / 49). Die Klientin bestätigt den Entschluss (bzw. sie stimmt dem Vorschlag zu) mit einem Rezipientensignal und einem zunächst an den Aufstellungsleiter adressierten Nicken, das dann mit der Wendung des Kopfes zurück zum Kreis zu einem allmählich abklingenden Nicken in Richtung des Aufstellungsraumes wird, in dem bald darauf die Stellvertreter stehen werden.

Neben der Markierung des Feldes als Interaktionsraum und -instanz ist das Verhalten des Aufstellungsleiters auch als praktizierte Achtsamkeit zu interpretieren. Im Aufstellungskontext ist man speziell als Aufsteller/in stets beides, Wahrnehmende(r) und (von den anderen) Wahrgenommene(r). Das Praktizieren des Innehaltens und Gewährwerdens und die dadurch bewirkte interaktive Entschleunigung sind folglich zugleich auch ein Demonstrieren von Achtsamkeit, ein Einstimmen in das Sich-Zeit-Nehmen, ein Raum-Geben für die Wahrnehmung und insbesondere die stellvertretende Wahrnehmung, die gleich vollzogen werden wird. Man sieht an der analysierten Passage, dass die Klientin sich ein Stückweit dem entschleunigenden Rhythmus des Aufstellungsleiters anschmiegt und auch seine Bezogenheit auf den leeren Raum der Aufstellung mitvollzieht. In weiteren Analysen wäre zu prüfen, wie die Teilnehmenden der Gruppe darauf körpersprachlich reagieren.

2.3 „und was siehst du da“: Der Wechsel auf die Reflexionsebene und dessen interaktive Organisation

Die Klientin hat Stellvertreter/innen für ihren Vater, ihre Mutter, ihre Schwester, ihren Bruder und für sich selbst sowie für die frühere große Liebe des Vaters ausgewählt und diese dann im nächsten Schritt jeweils aufgestellt. Im so konstituierten Anfangsbild stehen sich der Vater mit der Schwester einerseits und die Mutter mit dem Bruder andererseits als zwei Paare frontal gegenüber, die Stellvertreterin der Klientin steht im rechten Winkel dazu so, dass sie seitlich beide Paare – Vater und Schwester zu ihrer Rechten und Mutter und Bruder zu ihrer Linken – im Blick hat. Die frühere Liebe des Vaters steht etwas im Hintergrund hinter Vater und Schwester. Die Sequenz beginnt, als die Klientin nach der Positionierung der Freundin des Vaters wieder auf dem Weg zurück zu ihrem Stuhl ist.

#3: „und was siehst du da“ (09:35-10:42)

| | | | |
|---|----|--------------|---|
| A3: | 1 | | ((Die Klientin geht, nachdem sie die Stellvertreter aufgestellt hat, auf ihren Stuhl neben dem Aufstellungsleiter zu. Der Aufstellungsleiter streckt der Klientin seine rechte Hand entgegen u. steht von seinem Stuhl auf.)) |
| | 2 | Aufsteller: | <<p> gib mir mal deine hand, >= |
| | 3 | Klientin?: | =mh (-) [hm hm] .hh] h |
| | 4 | Aufsteller: | > _____> ...steht mit ausgestreckter Hand langsam von seinem Stuhl auf, ergreift K's Hand |
| | 5 | Klientin: | _____> schaut im Gehen zu A, dreht sich zu A, dann zu den Aufgestellten, = ergreift A's Hand = |
| B1 | 6 | Aufsteller: | _____> bleibt mal (n_)moment <<leiser> so. > |
|  | 7 | Aufsteller: | _____> geht mit K auf die Aufgestellten zu..., hebt den linken Arm mit ausgestreckter Hand (Handfläche nach unten) in Richtung der Ausgestellten und bewegt die Hand nach unten |
| | 8 | | (-) |
| | 9 | | spürt euch mal ein. |
| | 10 | Stv. Bruder: | ((hustet)) |
| | 11 | | (1,5) |
| | 12 | Aufsteller: | ((Schnalzlaut)) wir sind ja hier ne lerngruppe auch |
| | 13 | Aufsteller: | _____> bleibt stehen, wendet sich zu K, schaut K an |
| | 14 | Klientin: | _____> schaut A an |
| | 15 | | <<p> (ne), > |
| | 16 | Aufsteller: | _____> schaut zu den Aufgestellten... |
| | 17 | Klientin: | _____> schaut zu den Aufgestellten... |
| | 18 | | (1,5) |
| | 19 | Aufsteller: | _____> deutet mit ausgestreckter Hand auf Stv Klientin... |
| | 20 | | kuck mal wo die <<behaucht, smile voice> sch:teht; > |
| | 21 | Klientin: | _____> schaut K an... |
| | 22 | | (---) |

23 Klientin: **mh (ich) weiß das schon. (.)** [<<auflachend> **ech_he** >]
24 Aufsteller: (ja)

25 Klientin: fasst sich mit der Hand ans Kinn, streicht sich über das Kinn...
26 Aufsteller: wendet Kopf zu den Aufgestellten...
27 Aufsteller: <<p, sanfte Stimme> **und was siehst du da, >**

28 Aufsteller: deutet mit ausgestreckter Hand (leicht gespreizte Finger) in Richtung der Aufgestellten...
29 (4,25)
30 □ ((Stuhlgeräusch))

31 Aufsteller: >—|—>
schaut zu den Aufgestellten, bewegt ausgestreckte Hand nach links und zeigt mit ausgestrecktem Zeige- und Mittelfinger, = zieht dann die Finger ein und lässt die Hand sinken, schaut K an... =
32 Klientin: >—>
schaut zu den Aufgestellten, reibt sich über das Kinn
33 Klientin: <<Singsong-Intonation> **also ich möchte bei meiner schwester**

34 Klientin: zeigt mit der Hand im Sprechrhythmus in Richtung der Aufgestellten, linke Seite (wo auch Stv-S steht), Handfläche zeigt nach unten / zu den Aufgestellten
35 **stehn, ich möchte auf meinen 'bruder schau? > .hhh**

36 Klientin: >—|—>
... zeigt dann mit der Hand weiter nach rechts (wo auch Stv-B steht), Handfläche zeigt zu den Aufgestellten, = lässt Hand so stehen =...
37 Aufsteller: |—|—|
nickt

38 **äh:m (--)**
39 □ ((schnieft))
40 Aufsteller: <<kurz> **hm >**

41 Aufsteller: >—>
schaut K an...
42 Klientin: |—|—|
bewegt stehen gebliebene Hand mit kurzem Ruck in Richtung der Aufgestellten
43 (--)

B2
44 Aufsteller: **aber was 'siehst 'du(_da).** [<<lauter> **ja ich müsst' >**] (.)
45 Klientin: >—|—>

46 Aufsteller: >—|—>
schaut zu den Aufgestellten, hebt linke Hand mit gespreizten Fingern, zeigt mit Zeige- und Mittelfinger zu den Aufgestellten, = bewegt zeigende Hand kurzes Stück nach links =
47 Klientin: >—|—>
senkt und dreht ausgestreckte Hand, Handflächen nach links, gespreizte Finger deuten in Richtung der Aufgestellten...

48 Klientin: <<all> **eigentlich müsst ich_n bisschen mehr in der**
49 **mitte damit ich_n (k)' (.)** <<stöhnend> **oach: >**

50 Klientin: >—|—>
gestikuliert mit ausgestreckter, auf die Aufgestellten zeigender Hand leicht nach rechts und links, = lässt Hand sinken =
51 (-)

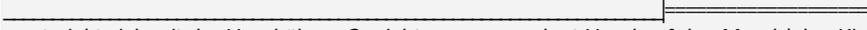
52 Klientin: >—>
lehnt sich etwas zurück, hebt Hand zum Kopf...
53 Klientin: <<ausgestoßen, auflachend> **th_he >**

54 Klientin: >—>
fährt sich mit der Hand durch die Haare...
55 (-)

56 Aufsteller: 'ja `ja
57 Klientin: >—>
geht kleinen Schritt zurück, streicht sich mit der Hand übers Gesicht...
58 Aufsteller: >—>
macht wegwerfende Geste
59 (-)

60 <<cresc> **das is alles dein DRUck** > <<p> (gell/okay), >
61 =<<behaucht, leicht gepresst> **was SIEhst du denn da;** >

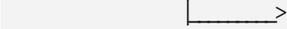
62 Aufsteller:  deutet mit ausgestreckter Hand auf die Aufgestellten, bewegt Hand nach rechts

63 Klientin:  ... streicht sich mit der Hand übers Gesicht = legt Hand auf den Mund / das Kinn =
64 (1,0)

65 Aufsteller:  schaut K an

66 Klientin?: <<p> (tja) >
67 (1,25)(2,5)(1,25)

68 Klientin?:  <<seufzend> hhhh >

69 Aufsteller:  schaut zu den Aufgestellten...

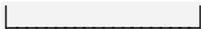
70 Aufsteller: <<p> (ja) > <<all> **soll_ich_dir mal was** > **sagen was ich**

71 Aufsteller:  hebt die Hand kurz mit gespreizten Fingern, Handflächen zu sich weisend, lässt sie wieder sinken = schaut K an=

72 **da sehe,**
73 Klientin: **hm hm**

74 Klientin:  schaut A an
75 (-)

76 Aufsteller: **zwei PAAre;**

77 Aufsteller:  schaut zu den Aufgestellten, zeigt mit Hand kurz in Richtung der Aufgestellten, Handfläche zu sich / nach oben weisend

78 Klientin:  schaut zu den Aufgestellten...
79 (-)

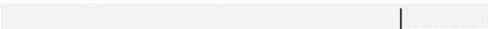
80 ?: <<ausgestoßen, kurz> **hm** >

81 Aufsteller:  schaut K an...
82 (2,0)

83 Klientin: <<kurz> **ja;** >

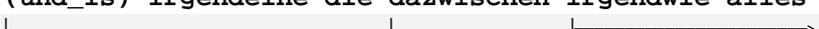
84 Aufsteller:  schaut zu den Aufgestellten

85 Aufsteller: <<ausgestoßen, stöhnend> **öa:ch** >

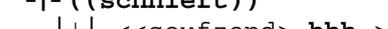
86 Aufsteller:  hebt den Kopf kurz im Rhythmus des Ausrufs

87 Klientin: <<auflachend, kurz> **eh_he** >

88 Aufsteller: **(und_is) irgendeine die dazwischen irgendwie alles**

89 Aufsteller:  zeigt mit der Hand kurz in Richtung Stv-K = schaut K an =
90 (1,25)

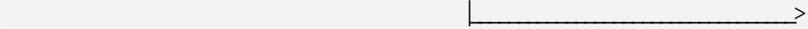
91 ?:  ((schnieft))

92 ?:  <<seufzend> hhh >

93 Aufsteller: **hinbacken will.**
94 (-)

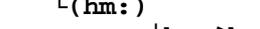
95 ?: <<schnaufend, auflachend> **hh_hh** >

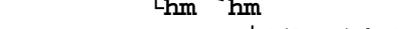
96 Klientin:  <<auflachend> **ts_hh** >

97 Aufsteller:  schaut zu den Aufgestellten...

98 ??: **((Atem- / Lachgeräusche))**

99 ?:  (hm:)

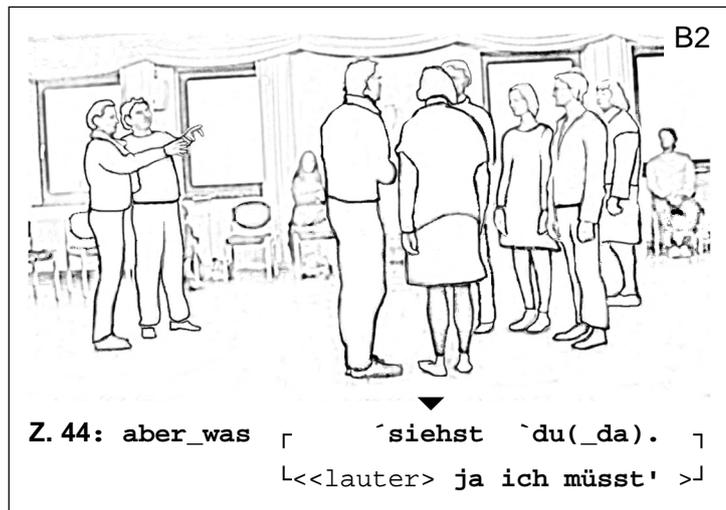
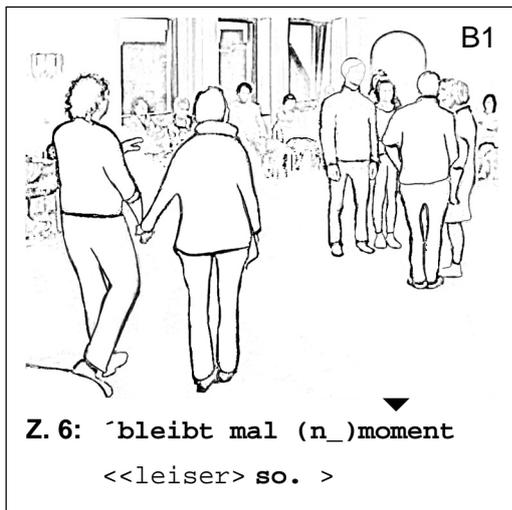
100 ?:  hm hm

101 ?:  (hm_ ja)

102 Klientin:  streicht sich mit der Hand über den Mund
103 (1,0)

104 Aufsteller +  gehen, zu den Aufgestellten schauend, zwei Schritte rückwärts...

| | | |
|-----|------------------|---|
| | Klientin: | (halten sich immer noch bei den Händen) |
| 105 | Aufsteller: | <<p> (okay) wir_gehn_raus. > |
| | | >————— —————> |
| 106 | Auf. + Klientin: | = drehen sich um zu ihren Stühlen... = |
| 107 | ?: | () |
| 108 | | (3,0) |
| | | —————> |
| 109 | Auf. + Klientin: | lassen ihre Hände los, gehen zu ihren Stühlen und beginnen, sich zu setzen... |
| | | ⊥ |
| 110 | Aufsteller: | macht beim Hinsetzen Handbewegung zu den Aufgestellten |
| 111 | Aufsteller: | <<f> stimmt euch mal ein > ja? |



Zusammenfassende Beschreibung des Geschehens

Nachdem die Klientin die Stellvertreter aufgestellt hat, geht sie wieder zurück zu ihrem Stuhl neben dem Aufstellungsleiter. Noch bevor sie diesen erreicht hat, steht der Aufstellungsleiter auf, fordert die Klientin auf, ihm ihre Hand zu geben, und geht dann gemeinsam mit ihr einige Schritte auf die Konstellation der Aufgestellten zu. Begleitet von einer Geste des Innehaltens in Richtung der Stellvertreter weist er diese an, für einen Moment so zu verharren und sich einzuspüren. Nach dem rahmenden Hinweis, dass man hier ja auch eine Lerngruppe sei, fragt der Aufstellungsleiter die Klientin mit Blick auf die aufgestellte Konstellation, was sie dort sehe. Zwei Antwortversuche der Klientin werden von den Beteiligten als gescheitert markiert, vom Aufstellungsleiter durch reformulierende Wiederholungen der Frage (Z. 44, 61) und durch die begründende Kommentierung „das is alles dein DRUCK“ (Z. 60), von der Klientin selbst durch Äußerungsabbruch verbunden mit Stöhnen und Lachen (Z. 49ff.). Nachdem sich in einer längeren Sprechpause nach der zweiten Wiederholung der Frage abzeichnet, dass die Klientin in diesem Moment keine Antwort parat hat, bietet der Aufstellungsleiter seine eigene Deutung an und formuliert diese, nachdem die Klientin dem zugestimmt hat (Z. 70-93). Mit der Äußerung „(okay) wir_gehn raus“ markiert der Aufstellungsleiter das Ende dieser eingeschobenen Sequenz und hakt dann gewissermaßen an der Stelle wieder ein, wo er die Aufstellung angehalten hatte, indem er die Stellvertreter noch einmal auffordert, sich einzustimmen.

Analyse

Entscheidend für die Analyse und Interpretation dieser Sequenz erscheint uns, dass hier ein grundlegender Perspektivenwechsel stattfindet. Indem der Aufstellungsleiter die Aufstellung quasi zu einem Standbild kurzzeitig anhält, die Klientin bei der Hand nimmt, um gemeinsam mit ihr das aufgestellte Anfangsbild zu betrachten, auf den Kontext der Lerngruppe verweist und dann die Frage „was siehst du da?“ an die Klientin richtet, initiiert er einen Wechsel von der emotionalen und perzeptiven Ebene des Spürens auf die kognitive Ebene des Erkennens und Verstehens, das heißt er führt eine Reflexionsebene ein. Lexikalisch manifestiert sich diese Umorientierung in den verwendeten Verben des Schauens: „*kuck* mal wo die steht“ (Z. 20) und „was *siehst* du da“ (Z. 27, 44, 61). Die Klientin wird dazu angeregt, etwas zu *erkennen* (etwa, dass sich das von ihr im Vorgespräch herausgearbeitete Problem, zuviel bzw. eine falsche Verantwortung zu tragen, bereits im Anfangsbild abbildet), und diese erkannte systemische Ordnung zu verbalisieren. Als sich zeigt, dass die Klientin diese Übersetzung vom Emotionalen ins Kognitive an dieser Stelle noch nicht leisten kann, da sie noch zu sehr unter dem Einfluss ihres emotionalen „Drucks“ steht bzw. in ihrer Verstrickung gefangen ist, übernimmt dies der Aufstellungsleiter im Rahmen dieses didaktischen Exkurses selbst, indem er beschreibt, was er „sieht“ (Z. 76ff.).

Der hier vom Aufstellungsleiter initiierte und von den Beteiligten gemeinsam bewerkstelligte Wechsel auf die Reflexionsebene impliziert eine kognitive Neuausrichtung, die zugleich mit einer Umorganisation der Interaktionsstruktur verbunden ist. Konkret manifestiert sich diese kognitive und interaktive Umorientierung in Form einer zweifachen Differenzierung. Zum einen teilt sich der Handlungsstrom auf in den – vorübergehend angehaltenen – Prozess der Aufstellung und einen eingeschobenen Prozess der Reflexion; zum anderen differenziert sich der Aufstellungsraum in einen dyadischen Interaktionsraum des Dialogs zwischen Aufstellungsleiter und Klientin und das Anfangsbild der Aufgestellten als Beobachtungsgegenstand.

Feinanalyse mit Datenbelegen

- *Differenzierung in zwei Prozesse: Anhalten der Aufstellung und Eröffnung einer Reflexionssequenz*

Als die Klientin nach Aufstellung des Anfangsbilds auf dem Weg zurück zu ihrem Platz im Stuhlkreis ist, unterbricht der Aufstellungsleiter diese Bewegung des „Wegtretens von der Aufstellung“, indem er die Klientin buchstäblich an der Hand nimmt und sie wieder zurück zu der von ihr aufgestellten Konstellation der Stellvertreter führt – eine Phase der Aufstellung, die bereits beendet zu sein schien, wird noch einmal „wieder aufgemacht“ bzw. einer genaueren Betrachtung unterzogen. Mit der an die Stellvertreter gerichteten Anweisung

„bleibt mal (n_)moment so.“ hält der Leiter das Aufstellungsgeschehen an, der aktuelle Stand wird gleichsam als Standbild eingefroren. Das an dieser Stelle mehrfach auftauchende Wort „mal“ (Z. 2, 6, 9) markiert, dass etwas Neues geschieht, und verweist zugleich darauf, dass dadurch ein vorangehender Prozess unterbrochen bzw. zeitweilig suspendiert wird. Dies wird durch die zeitliche Spezifizierung „mal (n_)moment“ noch expliziter; auch die begleitende Geste, ein kurzes Anheben des linken Armes mit ausgestreckter Hand, die sich dann mit nach unten weisender Handfläche nach unten bewegt, bringt diese Bedeutung des Innehaltens zum Ausdruck. Zugleich zeigt die direkt daran anschließende Anweisung „spürt euch mal ein.“ an, dass die Aufstellung weiterläuft: Nachdem die Stellvertreter/innen von der Klientin aufgestellt wurden, ist das „Sich-Einspüren“ ein typischer nächster Schritt, der die darauf folgende Phase, das Sich-Bewegen und Sich-Umpositionieren der Stellvertreter/innen gemäß der von ihnen wahrgenommenen Eindrücke und Impulse, vorbereitet. Mit der Aufforderung sich einzuspüren gibt der Aufstellungsleiter also unmittelbar vor dem Einstieg in die Reflexions- bzw. Lehrsequenz dem Prozess der Aufstellung quasi noch einmal einen Anstoß und kündigt damit zugleich implizit dessen spätere Wiederaufnahme an. Darüber hinaus signalisiert er den Stellvertretern, dass sie während des nun folgenden Geschehens in ihrer Rolle – und damit gleichsam im „Raum der Aufstellung“ – bleiben sollen.

In der Kombination von Innehalten, Reorientierung und implizitem Verweis auf die spätere Fortsetzung der Aufstellung markiert der Aufstellungsleiter die hier beginnende Handlungssequenz als Einschub, sie wird gewissermaßen eingeklammert und vom vorangehenden und nachfolgenden Geschehen abgegrenzt. Geschlossen wird diese Klammer dann später vom Aufstellungsleiter mit der leise gesprochenen performativen Äußerung „(okay) wir_gehn_raus.“ (Z. 105), die sowohl als handlungskordinierende Anweisung an sich selbst und die Klientin wie auch als handlungsbegleitende Beschreibung und Verbalisierung ihres eigenen Tuns gedeutet werden kann. Die daran anschließende, mit lauterer Stimme an die Stellvertreter adressierte Aufforderung „stimmt euch mal ein ja?“ (Z. 111) greift das „spürt euch mal ein.“ vom Beginn des Einschubs (Z. 9) wieder auf und liefert damit noch einmal ein klares Signal für alle Anwesenden, dass dieser beendet ist und die Aufstellung wieder fortgesetzt wird.

➤ *Differenzierung in zwei Räume: Herstellung eines dyadischen Interaktionsraums und Bezugnahme auf die Aufstellung bzw. das Feld als Beobachtungsgegenstand*

Auffällig ist am Beginn der Sequenz die getrennte und kontrastierende Adressierung der Klientin und der Stellvertreter/innen durch den Aufstellungsleiter: Während die Aufforderung an die Klientin leise und mit am Ende ansteigender Intonation gesprochen wird (Z. 2), sind die beiden an die Aufgestellten gerichteten Aufforderungen mit lauterer und deutlicher artikulierter Stimme realisiert und enden jeweils mit einer stark fallenden Intonation (Z. 6 + 9). Dieses Sprechen mit zwei unterschiedlichen Stimmen spiegelt nicht nur wider, dass der

Aufstellungsleiter hier zwei ineinander verschachtelte Prozesse steuert (Aufstellung und Reflexion des Anfangsbilds), sondern es verweist zugleich auch darauf, dass hier zwei unterschiedliche Räume adressiert werden. Die leise gesprochene Aufforderung „gib_mir_mal deine hand,“ erzeugt zusammen mit dem kurzen Blick zur Klientin und dem Sich-bei-den-Händen-Nehmen temporär eine Art intimen dyadischen Interaktionsraum zwischen Aufstellungsleiter und Klientin, der für die übrigen Beteiligten zwar als Beobachter bzw. „Overhearer“ zugänglich ist, in dem diese jedoch formal nicht als Kommunikationsteilnehmer mit angesprochen werden. Der Dialog zwischen Aufstellungsleiter und Klientin, der sich in diesem „dritten Raum“ zwischen innerem und äußerem Kreis entfaltet, bildet quasi das kommunikative Format, in dem im Folgenden die gesamte Reflexionssequenz abläuft. Nimmt man das Sich-an-den-Händen-Halten als objektivierten bzw. verkörperten Ausdruck für den gemeinsamen Interaktionsraum, so zeigt sich, dass dieser erst am Ende der Sequenz aufgelöst wird, in dem Moment, in dem beide sich vom Anfangsbild abwenden, um sich wieder zu setzen. Das an dieser Stelle vom Aufstellungsleiter auch verbalisierte „Rausgehen“ aus dem inneren Raum der Aufstellung (Z. 105) fällt zusammen mit der Beendigung des reflexiven Einschubs und der Wiederaufnahme des Prozesses der Aufstellung.

Betrachtet man den Beginn und das Ende der eingeschobenen Sequenz im Vergleich, so fällt hinsichtlich der gemeinsamen Bewegungen des Aufstellungsleiters und der Klientin eine gewisse spiegelbildliche Symmetrie auf: Am Beginn ergreift der Aufstellungsleiter die Hand der Klientin, schaut dabei jedoch bereits zu den Stellvertretern, und beide gehen mit dem Blick auf die Gruppe der Aufgestellten gerichtet einige Schritte auf diese zu (Z. 4-7); am Ende gehen beide, nach wie vor Hand in Hand und zu den Stellvertretern schauend, einige Schritte rückwärts, bevor sie sich dann loslassen, von der Aufstellung abwenden und zu ihren Stühlen zurückgehen. Das Gespann aus Aufstellungsleiter und Klientin nimmt also in dieser Sequenz die Aufstellung buchstäblich „näher in den Blick“ – beider Augen sind auf die Gruppe der Stellvertreter fokussiert und sie treten näher an diese heran und verändern so ihre Perspektive. Das aufgestellte Anfangsbild wird dadurch zu einem Beobachtungsgegenstand konstituiert. Die (kognitive und räumliche) Trennung zwischen Beobachtern und Beobachtetem wird unterstrichen durch die wiederholten Zeigegesten des Aufstellungsleiters (Z. 7, 28, 46f., 62, 71, 78, 89) wie auch der Klientin (Z. 34, 36f.) in Richtung der Aufgestellten. Die Handlung des Zeigens erzeugt eine Differenz zwischen einem „hier“ und einem „dort“ und macht in diesem Fall die aufgestellte Konstellation zu einem „dort“. Darüber hinaus wirken schließlich auch noch entsprechende verbale Ortsreferenzen („wo die steht“, Z. 20; „was siehst du da“, Z. 27, 44, 61, 70f.) an dieser Konstruktion eines anderen Raums (als beobachtetem Raum) mit.

Die klare Markierung des Anfangsbilds als Beobachtungsgegenstand kann als Hilfestellung für die Klientin betrachtet werden, um aus der Dynamik ihrer Verstrickung und aus dem Modus des Spürens, Durchlassens und Ausdrückens der damit verbundenen Emotionen in eine distanziertere – und Distanz voraussetzende – Perspektive des Beobachtens und kognitiven Beurteilens zu gelangen. Weitere entsprechende Fingerzeige bzw. Unterstützungsangebote des Aufstellungsleiters zur Ermöglichung des Perspektivenwechsels findet man an anderen Stellen. So leitet er die Reflexionssequenz mit einer metakommunikativen Selbstkategorisierung der Gruppe als Lerngruppe ein: „wir sind ja hier ne lerngruppe auch (ne),“ (Z. 12). Hierdurch gibt er einerseits im Sinne einer praktischen Erklärung und Rahmensetzung einen Hinweis darauf, wie seine folgenden Äußerungen und seine Intervention als Ganzes zu verstehen sind und in welchen Sinnzusammenhang sie eingebettet sind: in den didaktischen Kontext einer gemeinsamen Lernerfahrung und Reflektion. Zugleich bietet er damit der Klientin, an die diese Äußerung adressiert ist, aber auch an, von der Rolle der (noch verstrickten) Aufstellerin in die Rolle der Schülerin dieser Lehrveranstaltung zu wechseln, die aus diesem distanzierteren Blickwinkel möglicherweise eine Idee hat, was sich im Anfangsbild zeigt.

In dieselbe Richtung zielt auch die zweimalige Wiederholung der Frage „Was siehst du da?“, die in ihren sich steigernden Realisierungsvarianten immer eindringlicher auf das „Sehen“ bzw. Erkennen pocht, vom leise und mit leicht steigender Intonation gesprochenen „und was siehst du da,“ (Z. 27) über die mit „aber“ eingeleitete Variante mit leichter Betonung auf „siehst“ („aber was ´siehst `du(_da)“, Z. 44) bis hin zur leicht behaucht bzw. gepresst ausgestoßenen Reformulierung „was SIEhst du denn da“ (Z. 61), in der der Appell zur kognitiven Umorientierung durch das „denn“ sowie durch die stärkere Betonung auf dem „siehst“ nochmals verstärkt wird. Die beiden Antwortversuche der Klientin machen deutlich, dass dieser Wechsel in die kognitive Perspektive noch nicht gelingt, und die Klientin erkennt offensichtlich selbst bereits im Vollzug ihrer Äußerung, dass diese in eine falsche Richtung läuft: Sie bricht sie mit einem gedehnten Stöhnen ab, lacht auf und fährt sich mit der Hand durch die Haare (Z. 45-54). Die daran anschließende Kommentierung des Aufstellungsleiters „das is alles dein DRUck (gell / okay),“ erfüllt mehrere Funktionen. Zum einen liefert sie eine praktische Erklärung bzw. Begründung, warum die Klientin die „richtige“ bzw. gewünschte Antwort nicht auf Anhieb liefern kann, und wirkt dadurch auch gesichtswahrend; der Aufstellungsleiter zeigt Empathie und Verständnis dafür, dass hier sozusagen noch der Druck des eigenen Anliegens aus der Klientin spricht. Zum anderen bringt diese Aussage, die die Antwortversuche der Klientin im unspezifischen Superlativ „das alles“ zusammenfasst, eine Relevanzherabsetzung zum Ausdruck: Im Zusammenspiel mit der wegwerfenden Geste (Z. 58) und weiteren nonverbalen und paraverbalen Signalen (vorangestelltes steigend-fallend intoniertes ´ja `ja (Z. 56), der Blick des Aufstellungsleiters

bleibt während der gesamten Kommentierung auf die Stellvertreter gerichtet) signalisiert sie, dass die Gefühlsladung des Anliegens hier nicht im Fokus steht, sondern nur störend wirkt – diese Ebene ist an dieser Stelle buchstäblich nicht gefragt.

Eine letzte Einladung zum Perspektivenwechsel finden wir schließlich in der besonderen Wortwahl des Aufstellungsleiters, als er selbst die Auflösung präsentiert und beschreibt, wie er die Stellvertreterin der Klientin in diesem Anfangsbild sieht: „(und_is) irgendeine die dazwischen irgendwie alles hinbacken will.“ Die Rede in der dritten Person und die unspezifische Personen-Referenz „irgendeine“ regen die Klientin auch hier wieder dazu an, ihre eigene Rolle und Erfahrung im System von außen zu betrachten, also eine Beobachterperspektive einzunehmen. Die Formulierung „irgendwie alles (1,25) hinbacken will“ kann als flapsige Reformulierung des von der Klientin im Vorgespräch geschilderten Problems und Anliegens gedeutet werden: Sie trägt eine Verantwortung, die sie nicht tragen möchte. Somit bildet die gesamte hier untersuchte Sequenz sowohl inhaltlich als auch vom dyadischen Interaktionsformat her eine Art Nachklapp zum Vorgespräch, in dem es ja darum ging, nicht nur hinspürend, sondern auch reflektierend das Anliegen der Klientin herauszuarbeiten. Im Lichte des Anfangsbildes wird dieses Anliegen nun gewissermaßen noch einmal bestätigt, indem der Aufstellungsleiter aufzeigt, dass es sich im von der Klientin aufgestellten Anfangsbild abbildet.

Der Wechsel auf die Reflexionsebene ist im vorliegenden Beispiel eingebettet in den besonderen Kontext einer Lehraufstellung und wird vom Aufstellungsleiter explizit als didaktische Intervention gerahmt. Zu fragen wäre jedoch, ob derartige Momente der reflexiven Bewusstmachung und Selbstaufklärung nur auf den Aus- und Weiterbildungskontext beschränkt sind oder ob nicht vielmehr das Hin- und Herpendeln zwischen Aktivitäten des Sich-Einspürens, der offenen Wahrnehmung und des Ausdrucks von Impulsen und Emotionen einerseits und Aktivitäten der Reflexion im Bemühen um ein kognitives Erkennen und Verstehen von (systemischen) Zusammenhängen und Ordnungen andererseits ein konstitutives Element der Aufstellungsarbeit ist. Die untersuchte Sequenz verdeutlicht, dass diese Pendelbewegung nicht nur in den Köpfen von Aufstellungsleitern, Klientinnen und Stellvertreterinnen stattfindet, sondern auch als Moment des gemeinsamen Lernens in der Aufstellungsgruppe. Prinzipiell haben alle Beteiligten die Chance zu solchem Lernen. Doch wie ist die Einbindung von Momenten der Reflexion in Aufstellungen am besten zu bewerkstelligen, und welche möglichen Risiken und Folgeprobleme sind dabei zu berücksichtigen? Welcher Zeitpunkt im Aufstellungsprozess eignet sich für solche – größeren oder kleineren – reflexiven Exkurse? Wie lässt sich dabei verhindern, dass man zu sehr „in den Kopf geht“ und dass die Energie und Gefühlswirkung aus der Aufstellung nicht gehalten werden kann? Und schließlich: Wie kann man einschätzen, inwieweit die Klientin oder der Klient für diesen Schritt bereit ist? Wie hier gezeigt wurde, sind das Umschalten vom Modus

des achtsamen Auslotens der eigenen inneren Dynamiken in einen Modus der distanzierten, ein Stückweit vom eigenen Problemdruck abgelösten Betrachtung sowie der damit verbundene Übersetzungsschritt vom Erleben und Spüren hin zum Erkennen und Verbalisieren-Können keine triviale Aufgabe. Aus Sicht der Aufstellungsleitung muss dieser Wechsel auch interaktiv organisiert werden und stellt eine Herausforderung für die Koordinierung des Geschehens und die Gesprächsführung dar. Die vorliegende Analyse illustriert beispielhaft den damit verbundenen kommunikativen Aufwand und die zum Einsatz kommenden Strukturierungs- und Führungsaktivitäten des Aufstellungsleiters, etwa die Markierung des Rahmenwechsels, das „Abholen“ der Klientin und das Sicherstellen des Weiterlaufens der Aufstellung.

2.4 „und das lass ich jetzt bei euch“: Im Dialog mit dem Feld

Nachdem der Aufstellungsleiter nach dem Exkurs zum Anfangsbild (Transkript #3) den Stellvertreter/innen noch einmal das Signal gegeben hat, sich einzustimmen, vollziehen sich in der aufgestellten Konstellation bzw. im Feld eine Reihe von Bewegungen. Schließlich führt die Stellvertreterin der Klientin den Vater zu seiner früheren Liebe Ingrid, und der Vater adressiert diese mit einigen vom Aufstellungsleiter vorgegebenen Sätzen. Dann geht Ingrid aus dem Kreis und der Vater wendet sich seiner Familie zu, die sich inzwischen als Gruppe versammelt hat. Die Stellvertreterin der Klientin steht zunächst mit der Schwester und dem Bruder am Arm der Mutter gegenüber, dann lässt sie die Geschwister los und umarmt die Mutter.

#4: „und das lass ich jetzt bei euch“ (20:49-22:40)

| | |
|-------|--|
| A4: 1 | Stv-K und Stv-M halten sich umarmt, beide haben das Gesicht gegen die Schulter der anderen gelegt; Stv-V steht ca. 2 Meter von Stv-K und Stv-M entfernt hinter Stv-M, schaut zu Stv-K und Stv-M |
| 2 | Stv. Klientin: ((schnieft)) (1,0) <<seufzend, ausgestoßen> HHH > |
| 3 | (18,0) |
| 4 | Stv. Klientin: L J ((schnieft mehrmals und atmet seufzend aus)) |
| 5 | Stv. Vater:  verlagert mehrmals das Gewicht vom linken aufs rechte Bein und umgekehrt / bewegt Oberkörper leicht ruckartig von links n. rechts u. umgekehrt, schaut zu Stv-K + Stv-M... |
| 6 | (---) |
| 7 | Klientin:  hebt den Kopf von Stv-M's Schulter, schaut über Stv-M's Schulter... |
| 8 | Stv. Klientin: <<seufzend, ausgestoßen> HHH > |
| 9 | (4,0) |
| 10 | Stv. Vater:  verlagert ruckartig das Gewicht zwischen rechtem u. linkem Bein, macht kl. Schritt nach links, schaut dabei Stv-K an... |
| 11 | Stv. Klientin: <<seufzend, ausgestoßen> HHH > |
| 12 | (1,5) + (3,5) |
| 13 | Stv. Klientin:  hebt Kopf u. lässt ihn wieder mit Kinn auf Stv-M's Schulter sinken / schaut über Stv-M's Schulter, legt linken Arm weiter um Stv-M's Schulter / reajustiert Umarmung |

14 Stv. Klientin: [<<seufzend> hhh >
15 Aufsteller: [und 'sag deinem (.) va]ter;
16 Stv. Klientin: _____>
17 wiegt Stv-M in der Umarmung leicht hin und her...
(1,0)
18 Stv. Klientin: _____>
19 macht kl. Schritt nach links / dreht sich und Stv-M leicht, so dass sie leicht seitlich zu Stv-V steht
<<leicht behautet> für UNs gehört sie dazu. >
20 Stv. Klientin: ((schnieft))
21 (1,75)
22 Stv. Klientin: _____=>
bewegt linken Arm / reajustiert leicht Umarmung,
= macht kl. Schritt nach links, wiegt Stv-M leicht hin und her =...
B1 23 Stv. Klientin: <<seufzend> hhh >
24 Stv. Klientin: _____>
25 schaut Stv-V seitlich über Schulter von Stv-M hinweg an...
(2,0)
26 Stv. Klientin: für uns gehört sie dzazu;
27 (2,5)
28 Stv. Klientin: []
nickt leicht
29 Stv. Klientin: ((schnieft))
30 (1,0)
31 Stv. Klientin: <<seufzend> hh[h >
32 Aufsteller: [und zu] euch beiden 'auch;
33 Stv. Klientin: _____=>
hält Stv-M weiter mit rechtem Arm umarmt, streckt Stv-V linken Arm entgegen, Hand geöffnet,
Handfläche nach unten ... = schließt Hand kurz / leichtes "winken" =
34 Stv. Klientin: und zu euch beiden,
35 Stv. Klientin: _____>
36 öffnet Handfläche...
(---)
37 Stv. Klientin: _____>
dreht sich leicht / bewegt Hand auf Stv-V zu...
38 Stv-Klientin?: <<ausgestoßen> HH >
39 Stv. Klientin: ((schnieft))
40 Stv. Vater: _____>
bewegt sich auf Stv-K zu und ergreift ihre ausgestreckte Hand...
41 (1,0)
42 <<seufzend> hhh >
43 Stv. Mutter: [<<schluchzend, zitternd> HH_HH_HH >
44 Stv. Klientin: _____>
45 zieht Stv-V mit linkem Arm in ruckartigen Bewegungen zu sich und Stv-M heran...
(0,75)
46 Aufsteller: und das kann ich für euch nicht tragen.
47 Stv. Vater: _____|
geht einen Schritt auf Stv-K + Stv-M zu, dann einen Schritt zurück
48 Stv. Mutter: <<schluchzend> .HH[HH >
49 Stv. Klientin: [und das kann ich für euch]
50 Stv. Klientin: _____>
zieht an Stv-V's Arm (Stv-V bleibt stehen), schaut in Richtung Stv-V..
B2 51 ni[cht
52 Stv. Mutter: [<<schluchzend / hauchend> HH]_HH >
53 Stv. Mutter: _____|
54 hebt kurz rechten Arm, lässt ihn wieder sinken
(0,75)
55 Stv. Klientin: _____>
hat Arm um Stv-M's Schultern gelegt, geht einen Schritt auf Stv-V zu...
56 Stv. Mutter: _____>
hat Kopf gesenkt, folgt Bewegung von Stv-K / macht einen Schritt in Richtung Stv-V..

| | | |
|----|-----------------|--|
| 57 | Stv. Klientin: | <<gehaucht / geflüstert> (ist zu schwer) > |
| 58 | Stv. Klientin: | _____> geht einen Schritt auf Stv-V zu, schaut hinunter zu Stv-M... |
| 59 | Stv. Mutter: | _____> hat Kopf gesenkt, folgt Bewegung von Stv-K / macht einen Schritt in Richtung Stv-V... |
| 60 | Aufsteller: | für dich nicht papa und auch nicht für dich mama. |
| 61 | Stv. Klientin: | _____> schaut hoch zu Stv-V... |
| 62 | | (1,25) |
| 63 | Stv. Mutter: | _____> hebt linken Arm an Stv-M's rechtem Arm |
| 64 | Stv. Klientin: | für dich nicht (-) und für mama auch nicht |
| 65 | | _____> |
| 66 | Stv. Vater: | _____> tritt einen Schritt zurück... |
| 67 | Stv. Klientin: | _____> schaut zu Stv-M... |
| 68 | | (2,5) |
| 69 | Stv. Vater: | _____> hebt linken Arm zu Stv-Vs Oberarm, lässt ihn sogleich wieder sinken, ohne sie zu berühren |
| 70 | Stv. Klientin: | _____> lässt rechten Arm von Stv-M's Schultern ihren Rücken hinabgleiten, = hebt ihn dann wieder zu ihrer Schulter = |
| 71 | Stv. Mutter: | _____> hebt den Kopf leicht, lässt ihn sogleich wieder sinken |
| 72 | Aufsteller: | das sind eure herzscherzen; |
| 73 | | (1,5) |
| 74 | Stv. Vater: | _____> streckt leicht linke Hand in Richtung Stv-M aus / leichte Geste mit geöffneter Handfläche, Finger leicht gespreizt, lässt Hand so stehen |
| 75 | Stv. Klientin: | (und) das sind eure <<stimmlos> (herzscherzen) > |
| 76 | Stv.-Klientin: | _____> wendet Kopf in Richtung Stv-M |
| 77 | | (3,5) |
| 78 | Stv. Klientin: | _____> geht zwei Schritte zurück, = nickt dabei und schaut nach unten = |
| 79 | Stv. Vater: | _____> bewegt linke Hand ganz leicht auf Stv-M zu, lässt sie so stehen... |
| 80 | Stv.-Klientin?: | <<seufzend> HHH > |
| 81 | Aufsteller: | und das <<ausatmend, behaucht> lass ich jetzt bei euch. > |
| 82 | | (0,5) |
| 83 | Stv. Klientin: | _____> nickt leicht |
| 84 | Stv. Klientin: | <<schniefend> .hh > (-) (und das) |
| 85 | | <<stimmlos, gehaucht> lass ich bei euch; > |
| 86 | Stv. Klientin: | _____> tritt einen kleinen Schritt zurück, nickt leicht... |
| 87 | Stv. Vater: | _____> tritt einen kleinen Schritt nach links, von Stv-K weg / von Frontal-Position zu Stv-M hin zu Position neben Stv-M, schaut weiter Stv-M an... |
| 88 | | (3,25) |
| 89 | Stv. Klientin: | _____> tritt mehrere Schritte zurück... nickt, wischt sich mit der Hand über den Mund |
| 90 | Stv. Klientin: | <<seufzend> HHH > |
| 91 | Stv. Klientin: | _____> tritt Schritte zurück..., wischt sich mit der Hand über die Wange |
| 92 | Stv. Schwester: | _____> macht Schritt zur Seite, in Richtung der Bewegung von Stv-K... |
| 93 | | (3,5) |
| 94 | Stv. Schwester: | _____> macht Schritt zur Seite, hält inne und schaut zu Stv-B, = streckt Hand zu Stv-B aus = ... |
| 95 | Stv. Klientin: | <<seufzend, ausgestoßen> (JHA_)HHH > |



- 96 (1,0)
 >____>
 97 Stv. Schwester: ...nimmt Stv-B bei der Hand...
 98 Stv. Klientin: <<schneifend> .hh >
 >____>
 99 Stv. Schwester: geht mit Stv-B an der Hand auf Stv-K zu, schaut zu Stv-V + Stv-M...
 >____>
 100 Stv. Bruder: lässt sich von Stv-S mitziehen, schaut zu Stv-V + Stv-M...
 101 (1,25)
 >____>
 102 Stv. Vater: ergreift Stv-M's Hand...
 103 Stv. Klientin: <<seufzend> hhh >
 104 (3,5)
 >____>
 105 Stv. Klientin: wendet Kopf zu Stv-S, streckt ihr die rechte Hand entgegen...
 >____>
 106 Stv. Schwester: wendet Kopf zu Stv-K, hebt ihre linke Hand in Richtung Stv-K's Hand / Rücken...
 107 Stv. Klientin: <<seufzend, ausgestoßen> hhh >
 108 (6,75)
 >____>
 109 Stv. Klientin: (legt Hand hinter Stv-S' Rücken,) schaut in Richtung Stv-M...
 >____>
 110 Stv. Schwester: umfasst Stv-K's Schulter, streicht ihr über die Schulter, schaut in Richtung Stv-M...
 111 Stv. Klientin: <<schneifend> .hh>_hhh <<seufzend> .hhh >
 >____>
 112 Stv. Schwester: hebt und senkt die Schultern beim tiefen Ein- und Ausatmen
 113 (2,25)
 114 Aufsteller: **geh mal da hin an deinen platz.**

B1

▼

Z. 23: <<seufzend> hhh >
(2,0)
für uns gehört sie dzazu;

B2

▲

**Z. 51: und das kann ich für euch
 nicht
 <<schluchzend > HH]_HH >**

B3

▼

Z. 93: (3,5)
 <<seufz., ausgest.> (JHA_)HHH >

Zusammenfassende Beschreibung des Geschehens

Die Stellvertreterinnen der Klientin und der Mutter halten sich umarmt und haben dabei jeweils den Kopf auf die Schulter der anderen gesenkt, man hört Schniefen und tiefes Atmen. Nach einer Weile hebt die Stellvertreterin der Klientin den Kopf, wendet das Gesicht in Richtung des Vaters (der hin- und herschwankt und kleine Schritte nach links und rechts macht) und atmet tief durch. Der Aufstellungsleiter gibt der Stellvertreterin der Klientin Sätze vor, unterteilt in mehrere einzelne Äußerungen, welche die Stellvertreterin jeweils nachspricht: Er weist sie an, (1) ihrem Vater zu sagen, (2) dass „sie“ (Ingrid) für „uns“ (die Familie) dazugehört, (3) und auch zu „euch beiden“ (Vater und Mutter), (4) und dass „ich“ (Klientin) das für „euch“ (die Eltern) nicht tragen kann, (5) „für dich nicht Papa und auch nicht für dich Mama“, (6) „das sind eure Herzschmerzen“, (7) „und das lass ich jetzt bei euch“. Begleitend zu diesen verbalen Aktivitäten des Vorgebens und Nachsprechens von Sätzen bewegen sich die Stellvertreter im Feld: Bevor die Stellvertreterin der Klientin den ersten, an den Vater gerichteten Äußerungsteil (2) nachspricht, repositioniert sie sich mit der Mutter im Arm zunächst so, dass sie etwas mehr seitlich zum Vater steht. Bei „und zu euch beiden auch“ (3) streckt sie dem Vater die Hand entgegen, dieser nimmt ihre Hand, und bei den folgenden Äußerungen (4 + 5: „das kann ich für euch nicht tragen...“) führt die Stellvertreterin der Klientin den Vater und die Mutter zusammen, bis sie sich nah gegenüberstehen. Bei dem Satz „das sind eure Herzschmerzen“ – „und das lass ich jetzt bei euch“ (6+7) entfernt die Stellvertreterin der Klientin sich von den Eltern, indem sie mehrere Schritte rückwärts geht. Die Schwester Ingrid nimmt den Bruder bei der Hand, geht mit ihm zur Stellvertreterin der Klientin und legt ihren Arm um deren Schulter. Am Ende der Sequenz fordert der Aufstellungsleiter die Klientin auf, an ihren Platz in der Aufstellung zu gehen.

Analyse

Die hier betrachtete letzte Phase der Aufstellung ist geprägt durch die besondere Interaktionsstruktur des Vorgebens von Sätzen durch die Aufstellungsleitung, die dann von den Stellvertretern nachgesprochen werden. Diese Phase kann als besonders steuerungsintensiv bezeichnet werden, da der Leiter mittels seiner Nachsprechanweisungen bzw. Formulierungsangebote wiederholt Impulse ins Feld hineingibt und auf diese Weise einen direkten lenkenden Einfluss auf die Aufstellung nimmt. Die von ihm formulierten Sätze enthalten einerseits Deutungen und Schlussfolgerungen des Leiters aus dem bisherigen Aufstellungsverlauf und sind andererseits darauf ausgerichtet, bestimmte Wirkungen und Anschlüsse im Feld zu erzielen. Um herauszufinden, inwieweit die Sätze „stimmen“ bzw. in der Dynamik des Feldes stimmig sind, ist der Aufstellungsleiter auf Feedback aus dem Feld angewiesen – das Feld wird gleichsam zur Prüfinstanz für die diesen Sätzen zugrunde-

liegenden Hypothesen und Lösungsentwürfe. Somit stellt sich die Frage, wie sich das Feld mitteilt bzw. wie es dem Leiter die Wirkung seiner Interventionen signalisieren kann.

Eine Schlüsselfunktion als Übersetzer haben hierbei die Stellvertreter, die nicht nur die Interventionen der Aufstellungsleitung ins Feld vermitteln, sondern umgekehrt auch die Antwort des Feldes verkörpern. Sie agieren dabei als Vertreter ihrer jeweiligen Rolle (Vater, Mutter etc.), sind zugleich aber auch Teil der sich ständig verändernden Formationen des Systems, fungieren also gleichsam als Protagonisten der Choreografie des Feldes. Diese Konstellationsänderungen haben Mitteilungscharakter und sind quasi als Ausdrucksmedium des systemischen Feldes selbst an der Interaktion beteiligt. Dementsprechend stehen der Aufstellungsleitung neben der Wahrnehmung eigener Resonanzen auf das Geschehen im Feld prinzipiell zwei unterschiedliche Möglichkeiten zur Verfügung, um zu ermitteln, ob ihre Interventionen so wirken, wie sie es erwartet bzw. intendiert hatte: zum einen die Beobachtung einzelner Stellvertreter im Hinblick darauf, wie sie mit der gesetzten Intervention umgehen, und zum anderen die Beobachtung der Bewegungen bzw. Rekonfigurationen des Feldes, vermittelt über die Aktivitäten der Stellvertreter.

Damit verbunden ist das Problem der Authentizität der Stellvertreter, also die Frage, inwieweit sie aus ihrer Stellvertreterrolle heraus und losgelöst von ihren eigenen Themen die Resonanzen des Feldes achtsam wahrnehmen und zum Ausdruck bringen. Das setzt voraus, dass sie präsent sind und die vorgegebenen Sätze nicht einfach nur papageienhaft nachplappern, sondern sie auf ihre Stimmigkeit in und mit der Situation prüfen. Wie merkt man also den von den Stellvertretern nachgesprochenen Sätzen an, dass sie tatsächlich in diesem Sinne verkörpert sind und dass hier nicht nur ein „fremder Text“ nachgesprochen wird? Zur Beantwortung dieser Frage kann und muss die Aufstellungsleitung auf die interaktiven Ressourcen der Aufstellungssituation und auf ihr kommunikatives Alltagswissen als kompetentes Mitglied unserer Sprachgemeinschaft zurückgreifen: Wie realisiert die Stellvertreterin das Nachsprechen des Satzes, etwa mit Blick auf die Intonation, Sprechmelodie, Pausen, Rhythmus und Sprechgeschwindigkeit sowie begleitende Bewegungen und Repositionierungen? Erscheint ihre Körpersprache kohärent mit dem Gesagten? Inwieweit manifestiert sich also die Aneignung und auf das Feld bezogene Umsetzung des vorgegebenen Satzes durch kleine Modifikationen, Transformationen und rahmende Handlungen?

Sowohl die Frage, ob die Stellvertreter im Feld authentisch und getreu ihrer jeweiligen Rolle handeln, als auch die Frage, wie sich das Feld als Prüfinstanz für die Interventionen der Aufstellungsleitung artikuliert, stellen grundlegende Probleme des Aufstellungsprozesses dar, die von den Beteiligten gelöst werden müssen. Die Analyse der vorliegenden Sequenz zeigt, dass hierbei die besondere Interaktionsstruktur zwischen Aufstellungsleitung, Stellvertretern und den sich verändernden Konstellationen des Feldes als Ressource dienen kann. Analog

zur sequenziellen „Turn-by-turn“-Organisation alltäglicher Gespräche als Aufeinanderfolge von Redezügen lässt sich auch das Aufstellungsgeschehen in dieser Phase als Dialog beschreiben, in dem der „nächste Zug“ (z. B. das Nachsprechen und para- und nonverbale Ausagieren des vorgegebenen Satzes durch die Stellvertreterin sowie die dabei und danach im Feld ablaufenden Konstellationsänderungen) jeweils Aufschlüsse über die Wirkungen des vorangehenden Zuges (Intervention der Aufstellungsleitung) gibt und dabei seinerseits rückwirkend dessen Bedeutung verändern bzw. neu definieren kann. Die Bedeutung einer gegebenen Intervention steht somit nicht im Vorhinein fest, sondern sie wird erst situativ „ausgehandelt“ im dialogischen Pingpong zwischen Aufstellungsleiter, Stellvertretern und Feld und bleibt daher stets offen für Revisionen. In diesem Sinne werden die vom Aufstellungsleiter vorgegebenen Sätze im Hinblick auf die Sprechaktivität zwar als Anweisungen formuliert („Sag deinem Vater...“), stellen inhaltlich jedoch tentative (Be-)Deutungsangebote dar, deren weiteres Schicksal im Feld zunächst ungewiss ist – sie werden von der adressierten Stellvertreterin (und den anderen Beteiligten im Feld) in bestimmter Weise interpretiert, realisiert und verkörpert, möglicherweise auch reformuliert oder gar abgelehnt, und können in jedem Fall auch für den Aufstellungsleiter überraschende Entwicklungen nach sich ziehen. Entsprechend den drei an diesem Dialog beteiligten Instanzen muss der Aufstellungsleiter für das Mitverfolgen dieser sich wandelnden Bedeutungen und die Prüfung seines aktuellen Verständnisses der systemischen Zusammenhänge drei Ressourcen im Blick behalten: a) sich selbst, das heißt die eigenen Reflektionen und Hypothesen sowie Wahrnehmungen und Resonanzen, b) die den Satz nachsprechende und verkörpernde Stellvertreterin und c) die Formationsänderungen des Feldes.

Feinanalyse mit Datenbelegen

Die erste verbale Intervention des Aufstellungsleiters in dieser Sequenz ist die an die Stellvertreterin der Klientin gerichtete Aufforderung, den Vater mit einem nachgesprochenen Satz zu adressieren (Z. 15ff.). Interessant ist, was dem an Bewegungen im Feld vorausging: Die Stellvertreterin der Klientin und der Mutter halten sich umarmt und haben dabei zunächst das Gesicht jeweils so auf die Schulter der anderen gelegt, dass sie interaktiv quasi ganz aufeinander ausgerichtet und für ihre Umgebung kommunikativ nur minimal erreichbar sind (Z. 1-5). Ihre Körperhaltung ist geschlossen und sie können ihre Umgebung nicht sehen, auch nicht die Hin- und Herbewegungen des Vaters. Dann hebt die Stellvertreterin der Klientin den Kopf und schaut über die Schulter der Mutter; parallel dazu macht der Vater abermals Bewegungen und repositioniert sich leicht (verlagert das Gewicht zwischen den Beinen bzw. macht kleine Schritte zur Seite) und schaut dabei die Stellvertreterin der Klientin frontal an (Z. 6-10). Kurz darauf greift die Stellvertreterin der

Klientin in der Umarmung leicht um, hebt dabei nochmals den Kopf und wendet ihn dabei leicht in Richtung des Vaters (Z. 12f.). Unmittelbar auf diese Bewegungen und Repositionierungen, durch die sich der Stellvertreter des Vaters sichtbar und die Stellvertreterin der Klientin empfänglicher für kommunikative Impulse von außen gemacht haben, platziert der Aufstellungsleiter seine an die Stellvertreterin gerichtete Nachsprechanweisung mit dem Satz, den sie an den Vater adressieren soll: „und sag deinem vater; (1,0) für uns gehört sie dazu“ (Z. 15ff.).

Der Zeitpunkt für die an die Stellvertreterin der Klientin gerichtete Äußerung, und damit für das Setzen des Impulses für das Feld, ist nicht beliebig, sondern folgt bestimmten Interaktionsregeln, deren Kenntnis Bestandteil unseres Alltagswissens ist. In Gesprächen signalisieren sich Akteure ständig mitlaufend wechselseitig ihren Status der kommunikativen Erreichbarkeit, etwa über Körperhaltung, Blickverhalten und Rezipientensignale. An welchen Stellen ein Gesprächsbeitrag überhaupt situativ angemessen produziert und in eine laufende Interaktion eingegliedert werden kann, wird also von Moment zu Moment von den Akteuren angezeigt. Auch in der besonderen Interaktionskonstellation der aktuellen Aufstellungsphase nutzt der Aufstellungsleiter dieses Alltagswissen, um seinen Impuls an der passenden, interaktiv anschlussfähigen Stelle zu platzieren. Damit das gelingt, muss er das Feld als vollwertigen Dialogpartner betrachten und dessen Formationsänderungen vor dem Hintergrund des formulierten Anliegens deuten können. Mit diesem dialogischen Blick lässt sich die Abfolge von Formationsänderungen im Feld (vermittelt durch die Bewegungen der Stellvertreterinnen) und Interventionen des Aufstellungsleiters (in Form von Verbalisierungsanweisungen) als Kette von aufeinander bezogenen Interaktionsereignissen beschreiben: Nachdem die ehemalige Freundin des Vaters Ingrid den Kreis verlassen hat, dreht sich der Vater zu den Mitgliedern seiner Familie um und wird dadurch für diese adressierbar; indem er sich hin- und herbewegt, macht er sich als nun „allein Stehender“ sichtbar (Z. 5); die Stellvertreterin der Klientin hebt ihren Kopf von der Schulter der Mutter und wird dadurch ihrerseits kommunikativ verfügbar (Z. 7); der Vater wiederholt seine hin- und herpendelnde Bewegung (Z. 10); der Aufstellungsleiter adressiert die Stellvertreterin der Klientin mit einem Satz, den sie an ihren Vater richten soll (Z. 15ff.) und macht damit die beiden Stellvertreter, die sich unmittelbar zuvor durch Bewegungen exponiert bzw. ihre kommunikative Verfügbarkeit signalisiert haben, zu den Protagonisten des nächsten Handlungsschritts; die Stellvertreterin der Klientin dreht sich – weiter mit der Mutter im Arm – so, dass sie etwas mehr seitlich zum Vater positioniert ist (während vorher die Mutter genau zwischen ihr und dem Vater stand, stehen Mutter und Tochter nun tendenziell etwas mehr nebeneinander dem Vater gegenüber, Z. 18-24), erst dann spricht sie den aus der Familienperspektive formulierten Satz nach („für uns...“, Z. 26), nickt dann leicht (Z. 28) und streckt dem Vater die Hand entgegen (Z. 33).

Die gerade skizzierte Handlungssequenz illustriert, dass die Stellvertreterin der Klientin sich nicht darauf beschränkt, die vom Aufstellungsleiter vorgegebenen Sätze lediglich nachzusprechen, sondern dass sie deren Inhalt zugleich auch szenisch umsetzt bzw. situativ einbettet und rahmt. So nimmt sie im Anschluss an die Verbalisierungsanweisung des Aufstellungsleiters „und sag deinem vater; (1,0) für uns gehört sie dazu“ zunächst eine angemessene, mit der nachzusprechenden Aussage kohärente Standposition gegenüber dem zu adressierenden Vater ein, indem sie sich mit der Mutter etwas seitlich zu diesem positioniert (Z. 18, wobei die Mutter diese Bewegung durch einen ersten Rückwärtsschritt mit anzustoßen scheint), bevor sie den Satz nach einem tiefen Einatmen und einer weiteren zweisekündigen Verzögerung (Z. 23 / 25) schließlich nachspricht. Diese vorbereitenden Aktivitäten und die einleitende Sprechpause stellen insgesamt ein relativ aufwendiges interaktives Arrangement dar und verleihen so dem durch sie gerahmten nachgesprochenen Satz eine besondere Bedeutung; zugleich kann die durch dieses Vorspiel bewirkte Entschleunigung als Hinweis darauf interpretiert werden, dass die Stellvertreterin den Satz zunächst prozessiert und prüft, bevor sie ihn reproduziert. In dieselbe Richtung weist auch ihr leichtes Nicken in der Sprechpause unmittelbar nach der Verbalisierung (Z. 28), welches man wiederum als Ausdruck dafür deuten kann, dass sie den noch nachschwingenden Satz noch einmal prüft und nonverbal dessen Stimmigkeit ratifiziert.

Insgesamt liefert die hier betrachtete Sequenz vielfältige Beispiele dafür, wie sich die Stellvertreterin der Klientin aus ihrer Rolle heraus die nachzusprechenden Sätze buchstäblich performativ zu eigen macht bzw. sie mit etwas Eigenem ausstattet. Auf der *verbalen Ebene* geschieht dies beispielsweise durch kleine Modifikationen in der Formulierung (Z. 60 / 64), das Weglassen von einzelnen Elementen (Z. 32 / 34; Z. 81 / 85) und / oder eigene Ergänzungen bzw. Reformulierungen (Z. 46 / 49ff. + 57: „und das kann ich für euch nicht tragen.“ – „und das kann ich für euch nicht (0,75) ist zu schwer“). Auf der *paraverbalen Ebene* werden die Satzvorgaben von der Stellvertreterin durch Variationen der Intonation, der Betonung, der Lautstärke und des Sprechrhythmus, durch Pausen, behauchtes Sprechen, sprechbegleitendes Atmen, Seufzen, Schniefen etc. gleichsam ausgekleidet und in Szene gesetzt, etwa im gerade erwähnten Satz „und das kann ich für euch nicht tragen“, bei dem das „Nicht-Tragen-Können“ von der Stellvertreterin durch ein Sprechen mit immer schwächer werdender Stimme zum Ausdruck gebracht wird. Aber auch das exakte Reproduzieren einer besonderen Realisierungsform des Aufstellungsleiters kann hier bedeutsam sein als Zeichen dafür, dass die Stellvertreterin mit dem darin zum Ausdruck kommenden Gedanken bzw. Gefühl „mitgeht“. So reproduziert die Stellvertreterin der Klientin bei dem nachgesprochenen Satz „und das <<stimmlos, gehaucht> lass ich bei euch >“ die ausatmende, stimmlose und behauchte Sprechweise des Aufstellungsleiters im zweiten Äußerungsteil (Z. 81 / 84f.). Beide bringen so, quasi sprachlich mitschwingend, das

Loslassen(-Können) zum Ausdruck, und in der Tat setzen diese letzte, im Gleichklang realisierte Verbalisierung und das mit ihr transportierte Moment des Sich-Lösens den Schlusspunkt dieser Phase der Aufstellung, bevor der Aufstellungsleiter die Klientin selbst ins Feld schickt.

Hinzu kommen schließlich noch die begleitenden *nonverbalen Ausdrucksmodalitäten* wie Mimik, Gestik, Blickverhalten und Körperorientierung sowie die Verknüpfung der nachgesprochenen Sätze mit ergänzenden Handlungen und Bewegungen. Durch diese Transferleistungen übersetzt die Stellvertreterin gleichsam die Interventionen des Aufstellungsleiters ins Feld, indem sie sie mit eigenen Impulsen und Deutungen anreichert. Die daraus resultierende enge Verzahnung zwischen den von außen gesetzten Impulsen des Aufstellungsleiters und den aus dem Inneren des Feldes eingebrachten Bewegungen der Stellvertreterin wird besonders augenfällig in den Zeilen 19 bis 67. Der Aufstellungsleiter beginnt hier in seinen vorgegebenen Sätzen unter Verwendung verschiedener Personalpronomina und personaler Adressierungen damit, Ordnung im System zu schaffen und, gemäß dem von der Klientin formulierten Anliegen und Auftrag, den Schritt ihrer Abgrenzung von dem, was nicht zu ihr, sondern zu den Eltern gehört, in der Aufstellung zu vollziehen. Dieser Prozess beginnt mit der Verbalisierungsanweisung „für UNs gehört sie dazu“ (Z. 19). Das durch Betonung hervorgehobene „uns“ macht einen Gegensatz auf zwischen dem adressierten Vater und dem durch dieses „uns“ bezeichneten Rest der Familie. Diese verbale Gegenüberstellung entspricht dem aktuellen Bild in der Aufstellung, in dem die Stellvertreterin der Klientin und die Mutter sich umarmt halten und gemeinsam mit den hinter ihnen stehenden Geschwistern der Klientin eine Gruppe bilden, die dem etwas abseits positionierten Vater frontal gegenübersteht. Indem sich die Stellvertreterin der Klientin so repositioniert, dass sie mit der Mutter mehr seitlich zum Vater steht, bevor sie den Satz des Aufstellungsleiters nachspricht (Z. 18-23), wird diese Frontalstellung bereits modifiziert. Dann streckt sie die Hand zum Vater aus (Z. 33ff.) und vermittelt dadurch eine Bewegung des Feldes, die sich im Folgenden noch weiterentwickeln wird: Die Stellvertreterin der Klientin führt die Mutter und den Vater zusammen (Z. 40-59) und zieht sich dann später bei den Verbalisierungsanweisungen „das sind eure herzscherzen;“ und „und das lass ich bei euch.“ zurück, indem sie sich in mehreren Rückwärtsschritten vom Elternpaar entfernt (Z. 78ff). Diese hier bereits beginnende Bewegung findet ihre Entsprechung in den vom Aufstellungsleiter vorgegebenen Sätzen. Noch überlappend mit dem ersten Ausstrecken der Hand durch die Stellvertreterin der Klientin vollzieht die Satzvorgabe des Aufstellungsleiters „und zu euch beiden auch;“ als nachgeschobene Ergänzung zum vorangehenden „für UNs gehört sie dazu“ eine Refokussierung auf die Eltern als Paar und damit eine Neugruppierung der Beteiligten. Mit „euch beiden“ stehen der Vater und die Mutter auf der verbalen Ebene, und in der Vorstellung, die durch diesen Satz ins Feld gebracht wird, nun gewissermaßen

schon nebeneinander. Der nächste Satz, „und das kann ich für euch nicht tragen“, macht dann eine Gegenüberstellung „ich / ihr“ auf, welche die Abgrenzung und das Sich-Herausziehen der (stellvertretenden) Klientin bzw. Tochter aus der falschen Verantwortung für die Herzschmerzen der Eltern bereits vorbereitet. Die hier beobachtbare Parallelität der Bewegungen auf der nonverbalen und der verbalen Ebene macht das Entwirren der Beziehungsverflechtungen zu einer Aufgabe, die vom Aufstellungsleiter und der Stellvertreterin der Klientin gemeinsam und interaktiv koordiniert bewerkstelligt wird: Zunächst wird die Konstellation umgruppiert von einer vaterlosen Familie und dem abseits von ihr stehenden Vater zu einem Ehe- und Elternpaar und den davon getrennt stehenden Kindern, erst dann können im zweiten Schritt die Herzschmerzen dorthin zurückgegeben werden, wohin sie gehören, nämlich zu den Eltern.

In diesem Fall ist die familiäre Disharmonie offensichtlich darauf zurückzuführen, dass die vom Vater eine nicht geklärte, das heißt eine nicht beiderseitig abgeschlossene Liebesbeziehung (vor seiner Ehe) Auswirkungen auf das eheliche Familienleben hatte. Das im Vorgespräch von der Klientin geschilderte Problem bestand in der von ihr fälschlich übernommenen Verantwortung und zeigte sich bereits im Anfangsbild (siehe #3 „und was siehst du da“) in der zweifachen Paarkonstellation bestehend aus Vater und Tochter (Ingrid) auf der einen und aus Mutter und Sohn auf der anderen Seite. Erst die schrittweise Bearbeitung führt zu einer neuen Ordnung, in der die geliebte Freundin des Vaters als Teil seiner persönlichen Geschichte und damit auch Teil der Familiengeschichte (Kinder, Eheleute) betrachtet wird. Damit wird deutlich, dass das Ausblenden dieses Themas zu den im Vorgespräch erwähnten „Herzschmerzen“ der Eltern führte und dass das betreffende Thema („das“) daher bei ihnen gelassen werden kann, also nicht länger von einem der Kinder (hier der Tochter/Klientin) „getragen“ werden muss.

Insgesamt betrachtet liefert die hier analysierte Sequenz ein Beispiel für ein kohärentes, sich ergänzendes Ineinandergreifen der verbalen Interventionen der Aufstellungsleitung und der Handlungen und Bewegungen der Stellvertreterinnen. Der in den Verbalisierungsvorgaben angelegte „Plot“ wird gleichsam durch die dazu passenden Bewegungen im Feld verifiziert. Interessant wäre nun, vergleichend dazu Sequenzen zu untersuchen, in denen die vorgegebenen Sätze und die mit ihnen transportierten Deutungen und Lösungsentwürfe der Aufstellungsleitung im bzw. vom Feld modifiziert oder gar zurückgewiesen werden, etwa indem ein Stellvertreter den vorgegebenen Satz durch eine inhaltlich abweichende eigene Formulierung ersetzt oder indem er durch Zögern und andere verbale bzw. nonverbale Signale anzeigt, dass dieser Satz für ihn nicht stimmig ist. Wie kann also das Feld sein Veto gegen eine von der Aufstellungsleitung initiierte Bewegungsdynamik einlegen und diese stoppen? Welche Anpassungsprozesse laufen dann ab und wie werden im interaktiven Zusammenspiel von Aufstellungsleitung, Klient, Stellvertreterinnen und Feld schließlich

zutreffende oder stimmige Interpretationen und zielführende Lösungsschritte gefunden bzw. ausgehandelt? Die spezifische Perspektive der ethnomethodologischen Konversationsanalyse auf die feinsten Details des interaktiven Geschehens und die sich darin manifestierenden Ordnungsmuster kann helfen, diese und weitere praxis- und ausbildungsrelevante Fragen zu beantworten.

3. Zweierlei Blick: Vom Nutzen der Konversationsanalyse für die Aufstellungsarbeit

Mit Hilfe der auf der Ethnomethodologie basierenden Konversationsanalyse kann das Aufstellungsgeschehen präzise und detailreich beschrieben werden und es lassen sich Dynamiken und Spezifika herausarbeiten, auf deren Grundlage Aufstellungen ihre Wirksamkeit entfalten. Die Analysen sind jedoch kein Selbstzweck. Sie zeigen auf, welche Aufgaben sich in einer Aufstellung stellen, welche typischen professionellen Lösungen bereits gefunden wurden und ob diese hilfreich sind. Um die Möglichkeiten der Aufstellungsarbeit weiter ausschöpfen zu können, braucht es mehr Analysen und tiefere Einblicke im Hinblick auf die beobachtbaren und beschreibbaren Muster in der Aufstellungsleitung und -arbeit. Um die Arbeit qualitätsvoll weiterzuentwickeln, gilt es mindestens zweierlei Blick zu kultivieren: einen auf die Phänomene und ihre Ordnungen und einen auf die Leitung beim Steuern derselben und intervenieren. Der doppelte Blick gelingt durch die Ähnlichkeiten im Vorgehen bei beiden Methoden. Im Folgenden wollen wir zunächst die eindrucklichsten Gemeinsamkeiten zwischen der Methode der Aufstellungsarbeit und der Konversationsanalyse benennen (3.1) und die analytischen Prinzipien der Konversationsanalyse erläutern (3.2), um anschließend einige Ideen zu skizzieren, wie der konversationsanalytische Forschungsblick die Aufstellungsarbeit vor allem in Weiterbildungen unterstützen kann (3.3).

3.1 Gemeinsamkeiten zwischen Konversationsanalyse und Aufstellungsarbeit

1. Gemeinsamkeit: Annahme der grundsätzlichen Geordnetheit von Bedeutungsträgern

In der Aufstellungsarbeit hat alles eine Bedeutung. Äußerungen oder Verhaltensweisen von Teilnehmenden im Rahmen einer Aufstellung, als Person mit einem Anliegen oder als Stellvertreter, werden von der Aufstellungsleitung vor dem Hintergrund wahrgenommen, dass sie potentiell bedeutsam für das Aufstellungsgeschehen und dessen Verständnis sind. Es mag sein, dass nicht alles gleich in seiner strukturellen Bedeutung erfassbar ist und dass Beteiligte und Leitung erst nach und nach die Bedeutungen ermessen können, aber auch den kleinsten Bewegungen und schwächsten verbalen Hinweisen wird höchste Aufmerksamkeit geschenkt, um die Zusammenhänge, Verstrickungen oder Lösungshinweise zu ermitteln.

Die Methode der Konversationsanalyse achtet ebenso auf kleinste Bedeutungsträger und ist daher besonders geeignet, das Geschehen analytisch zu rekonstruieren. Wie die Aufstellungsarbeit geht sie von einer grundsätzlichen Geordnetheit speziell sprachlicher Interaktionen aus und folgt dabei dem auf den Soziologen Harvey Sacks zurückgehenden Grundsatz: „*there is order at all points*“ (ders., 1984, S. 22). Die „*Order at all points*“-Maxime besagt, dass ausnahmslos alle sozialen Tatsachen einen sich selbst organisierenden Charakter haben. Die Geordnetheit gilt als eine methodische Hervorbringung von den Interagierenden, das heißt als Resultat der methodischen Lösung eines strukturellen Problems der sozialen Organisation von Interaktion, und sie ist daher konstitutiv für den konversationsanalytischen Blick auf die Daten. Eine technisch unterstützte Aufzeichnung eines sozialen Ereignisses bewahrt das sinnhaft strukturierte Geschehen und wird so zu einer Grundvoraussetzung zur Durchführung konversationsanalytischer Studien.

2. Gemeinsamkeit: Systemische Allparteilichkeit und ethnomethodologische Indifferenz

Das Konzept der Allparteilichkeit in der Aufstellungsarbeit geht zurück auf Iván Böszörményi-Nagy, der mit seiner Mehrgenerationen-Perspektive in der therapeutischen Arbeit mit Familien als einer der Vorläufer der Aufstellungsarbeit gilt (vgl. Drexler, 2015, S. 15). Allparteilichkeit meint in der Aufstellungsarbeit die Fähigkeit der Aufstellungsleitung, für alle Mitglieder des gestellten Systems in gleicher Weise partiisch zu sein. Um dies zu gewährleisten, folgt man dem Prinzip der Gleichwertigkeit durch eine nicht urteilende Wahrnehmung. Die Aufstellungsleitung hat beispielsweise während des Vorgesprächs die Aufgabe zu bewältigen, sich von den Beschreibungen und Darstellungen der Klientin, die bei der Aufstellungsleitung bestimmte Wahrnehmungen hervorrufen, nicht in der Weise beeindrucken zu lassen, dass sie die geschilderten Sachverhalte und Handlungsweisen sowie die darin zum Ausdruck kommenden Deutungen und Haltungen bewertet. Das Prinzip der Gleichwertigkeit steht in einem engen Bezug zum Menschenbild in der systemischen Aufstellungsarbeit.

Auch die ethnomethodologisch orientierte Sozialforschung beruft sich auf den Grundsatz der Indifferenz. Diese Position geht ursprünglich zurück auf Harold Garfinkel und ist gekennzeichnet durch die indifferente Haltung des Forschers gegenüber den Interessen des Alltagshandelnden, aber auch die konsequente Abstinenz gegenüber der in der traditionellen Soziologie verbreiteten Praxis, theoretische Modelle und Kategorien einzuführen. Die Maxime der analytischen Indifferenz umfasst auch die Achtung gegenüber der Kunstfertigkeit der Akteure bei ihrer Hervorbringung von sozialer Wirklichkeit (vgl. Lynch, 1993, S. 141f). Demgemäß wird auf die Bewertung von Handlungen der Akteure gänzlich verzichtet und

Forschende behandeln die Aussagen, Formulierungen, Aktivitäten etc. der Akteure, die sie untersuchen, als „gleich-gültig“.

Hintergrund für diese Haltung ist, dass das Abgeben von Werturteilen über die soziale Praxis eine Fehlerquelle für die Analyse darstellt und dass eine parteiische Beobachtung zu Fehlinterpretationen des Datenmaterials führen kann. Im Fokus ist daher nicht eine spezifische Vorgehensweise einer Aufstellungsleiterin, sondern rekonstruiert werden Zusammenspiel und Effekte des aufeinander bezogenen Handelns der Beteiligten. Wie in der systemischen Arbeit, bei der ein Symptom eine Bewältigungsform darstellt, werden Handlungen oder Entscheidungen als Lösungen für ein situatives Problem gelesen.

3. Gemeinsamkeit: Prinzip der Gegenwärtigkeit

Eine Kernkompetenz aufstellerischen Handelns ist die Umsetzung des Prinzips der Gegenwärtigkeit. Dieses Prinzip meint nichts anderes als die Wahrnehmung des gegenwärtigen Moments. Durch diese Wahrnehmungsleistung der Aufstellungsleitung können gedankliche Prozesse, physische Impulse sowie Empfindungen, Gefühle und Emotionen bewusst und nutzbar gemacht werden (vgl. Oberzaucher 2015, 169f.). Der Nutzen kann sowohl die bewusste Wahrnehmung eines gedanklichen Bildes betreffen als auch das bewusste Loslassen dessen und ein Leermachen für die daran anschließende Phase im Vorgespräch.

Die Manifestationen des Feldes sind von der Aufstellungsleitung weder planbar noch intentional herbeizuführen, sie treten vielmehr als singuläre Ereignisse in Erscheinung und ihre Registrierung setzt ein absichtsloses Wahrnehmen voraus (vgl. Oberzaucher, 2015, S. 172). Die Einmaligkeit der Manifestationen ist ein Wesensmerkmal der Aufstellungsarbeit, demnach hat sich die Leitung immer wieder aufs Neue freizumachen von Gewohnheiten und Sicherheiten der Durchführung und stattdessen im Geiste eines Anfängers zu handeln. Anfängergeist meint in diesem Zusammenhang, mit jeder Aufstellung wieder neu zu beginnen.

Auch die Ethnomethodologie hat zum Ziel, all jene Praktiken zu identifizieren und zu analysieren, mit denen die Akteure „soziale Wirklichkeit im Hier und Jetzt“ (Meyer, 2015, S. 91) herstellen. Die Hier-und-Jetztigkeit sozialen Handelns ist verschränkt mit der Einzigartigkeit des Sozialen und geht zurück auf das ursprünglich vom Franziskanertheologen und Philosophen Johannes Duns Scotus [1266-1308] aufgebrachte Prinzip der „haecceitas“ (Bergmann, 2005; Garfinkel, 2002; Lynch, 1993), das die lokale Einzigartigkeit des Sozialen in den Vordergrund rückt, das heißt, dass alles Soziale immer nur als etwas Singuläres, Individuelles und Besonderes existiert und Akteure „soziale Situationen gewissermaßen immer aufs Neue (wie) zum ersten Mal bewältigen müssen (,each next first time‘)“ (Meyer, 2015, S. 94).

Diese axiomatischen Gemeinsamkeiten zwischen Aufstellungsarbeit und Ethnomethodologischer Konversationsanalyse machen Letztere zur bevorzugten Methode, eine präzise und detailgenaue Wahrnehmung zu schulen und den aufstellerischen Blick zu sensibilisieren.

3.2 Prinzipien der ethnomethodologischen Konversationsanalyse

Um den „zweierlei Blick“ zu trainieren, ist es hilfreich, die ethnomethodologische Konversationsanalyse in ihrer Herangehensweise etwas besser zu kennen. Sie widmet sich der Beschreibung und Analyse sprachlicher und nicht-sprachlicher Interaktion, um auf diesem Wege die besonderen Charakteristika, Ordnungsstrukturen und inneren Prozesslogiken sozialer Ereignisse (beispielsweise von Aufstellungen) herauszuarbeiten und einer weitergehenden Reflexion zugänglich zu machen. Verschiedene methodische Prämissen sind dabei zu beachten.

Ausschließliches Arbeiten mit aufgezeichneten authentischen Daten

Die ethnomethodologische Konversationsanalyse zeichnet sich durch ihren radikalen empirischen Anspruch aus, indem ausschließlich authentische („natürliche“) Interaktionen untersucht werden, das heißt, es wird beispielsweise nicht mit experimentell konstruierten Situationen bzw. Versuchsanordnungen oder Ähnlichem gearbeitet. Als Grundlage der Analyse dienen technische Aufzeichnungen von Ereignissen, z. B. in Form von Video- und Tonbandmitschnitten, die als registrierende Verfahren der Datengewinnung gleichsam ein Einfrieren des flüchtigen Geschehens ermöglichen, ohne dabei – im Unterschied zu rekonstruierenden Verfahren der Datengewinnung wie zum Beispiel Beobachtungsprotokollen oder qualitativen Methoden wie Interviews – durch selektive Wahrnehmung und Interpretationen bereits vorgefiltert zu sein. Als heuristisches Prinzip gehen Forschende von der grundsätzlichen Geordnetheit von Interaktionen aus, d. h. dass alle beobachtbaren Phänomene (etwa Sprechpausen, Satzabbrüche, Besonderheiten von Sprechrhythmus und Intonation etc.) sowohl bedeutungstragend sind und an der gemeinsamen Sinnkonstitution mitwirken. Nichts geschieht zufällig, und dementsprechend kann per se nichts als „unwesentlich“ oder „irrelevant“ aus der Analyse ausgespart werden und alle beobachtbaren Phänomene stehen für die Interpretation der Daten mit Blick auf unterschiedliche Fragestellungen zur Verfügung.

Die theoretische Grundlage der ethnomethodologischen Konversationsanalyse bildet der sozialtheoretische Ansatz der Ethnomethodologie, welcher durch den amerikanischen Soziologen Harold Garfinkel (1967) begründet wurde. Kennzeichnend für das besondere Wirklichkeitsverständnis dieses Ansatzes ist, dass soziale Wirklichkeit als eine Wirklichkeit im Vollzug verstanden wird, die allein durch die zwischen Akteuren ablaufenden Interaktionen entsteht. Die Akteure sind demnach ununterbrochen mit der gemeinsamen

Herstellung von Sinn beschäftigt. Dieser Prozess der kollaborativen Sinnproduktion ist aus ethnomethodologischer Sicht den sozialen Strukturen und Identitäten vorgeordnet, welche als dessen Resultat erst wirksam bzw. „realisiert“ werden, indem die Beteiligten sich in der Interaktion an diesen Mustern orientieren und sie dadurch reproduzieren. Paradoxerweise wird in der Alltagswelt die Notwendigkeit der Herstellung von sozialer Wirklichkeit, also die von den Beteiligten kontinuierlich zu leistende Arbeit des Reproduzierens von sozialer Ordnung, üblicherweise nicht wahrgenommen und auch nicht problematisiert, sondern diese tatsächlich erst im Tun hervorgebrachte Ordnung wird als gegeben vorausgesetzt. Ziel der Ethnomethodologie ist es, die kommunikativen Praktiken („Ethnomethoden“) zu identifizieren und zu analysieren, mittels derer die Akteure „soziale Wirklichkeit im Hier und Jetzt in einer Weise herstellen, dass sie ihnen als objektive, externe [...] Realität erscheint“, deren Einfluss und Wirkungen sie sich nicht entziehen können (vgl. Meyer, 2015, S. 91).

Rekonstruktion der Selbstbezüglichkeit: Wie machen sich die Beteiligten wechselseitig verstehbar?

Aus der ethnomethodologischen Perspektive betrachtet ist soziales, das heißt aufeinander bezogenes Handeln von Akteuren stets „reflexiv“ in dem Sinne, dass jeder Interaktionsbeitrag durch die Art und Weise, wie er realisiert wird (etwa durch die begleitende Mimik, Gestik, Positionierung des Körpers etc.), den Schlüssel zu seiner Deutung gleich mit transportiert. Durch beständig mitlaufende, für das Gegenüber beobachtbare Hinweise und Rahmungen zeigen sich die Interagierenden wechselseitig an, wie ihre Äußerungen oder Handlungen zu interpretieren sind, das heißt sie machen den gemeinten Sinn ihrer Beiträge verstehbar („accountable“). Ob „Flasche“ ein Schimpfwort darstellt, eine Bierflasche bezeichnet oder die Bitte um das Anreichen einer Infusion zum Ausdruck bringt, kann man erst dem Äußerungskontext und den Folgeäußerungen entnehmen. Insofern geht es der Konversationsanalyse darum, wie die Äußerungen verstehbar gemacht werden – ein Blick, der für das Erschließen von Zusammenhängen in der Aufstellungsarbeit äußerst hilfreich ist. Diese Selbstbezüglichkeit (Reflexivität) stellt aus Sicht der ethnomethodologischen Konversationsanalyse ein zentrales Merkmal des praktischen Vollzugs alltäglicher Handlungen dar und bietet zugleich einen Ansatzpunkt für deren Analyse. Verständigung wird nicht als rein mental ablaufender Prozess aufgefasst, sondern als interaktive Aushandlung von Sinn, das heißt, die Beteiligten verrichten fortwährend Verständigungsarbeit, indem sie sich wechselseitig – manchmal explizit, überwiegend jedoch „zwischen den Zeilen“ bzw. eingebettet in die Dynamik von Redezug zu Redezug – Sinnoffenbarungen, Fingerzeige und Interpretationen anbieten, Verstehen oder Nicht-Verstehen signalisieren, Deutungen bestätigen oder Missverständnisse reparieren etc. Auf diese Weise werden die Verständigungsprozesse auch für den Forscher beobachtbar und

analytisch nachvollziehbar, wobei dieser sich bei der Analyse derselben Wissensvorräte und kommunikativen Alltagskompetenzen bedient, die auch die Handelnden im Feld zum wechselseitigen Verstehen einsetzen. Entscheidend ist hierbei die Orientierung an der Perspektive der Akteure im Feld: Der Sinn einer gegebenen Äußerung oder Handlung ist nicht aus etwaigen den Handelnden zugeschriebenen Intentionen oder Motiven ableitbar, sondern maßgeblich ist der Sinn, den die Beteiligten selbst dieser Äußerung bzw. Handlung geben, und eine plausible Deutung dieses so in der Interaktion kollaborativ hergestellten Sinns muss sich an beobachtbaren Phänomenen festmachen. Dass etwa im Transkriptausschnitt „und was siehst du da“ die Klientin bei den Interpretationsversuchen des Anfangsbildes ihre Perspektive nicht zu wechseln vermag und gleichsam mit der Stimme ihres emotionalen Belastet-Seins spricht, diese Bedeutung konstruieren die Beteiligten selbst durch konkrete Signale, etwa den stöhnenden Äußerungsabbruch der Klientin und die wegwerfende Geste des Aufstellungsleiters.

Sequentielle Analyse

Eng verbunden mit dem analytischen Hineingehen in die Akteursperspektive ist das Prinzip der sequentiellen Vorgehensweise bei der Analyse. Für die Beteiligten im Feld kristallisieren sich Bedeutungen Zug um Zug im Verlauf der Interaktion heraus, die Reaktion des Gegenübers zeigt jeweils an, wie die vorangehende Äußerung oder Handlung gedeutet wird, und diese Deutung kann dann ihrerseits mit dem darauf folgenden Interaktionsbeitrag wieder modifiziert werden. Um diese Deutungs- und Verstehensarbeit nachzuvollziehen, muss sich die Forscherin selbst beschränken, sie darf an einem gegebenen Punkt des analysierten Gesprächs nicht „mehr wissen“, als die Beteiligten, darf also nicht vorausgreifen und spätere Gesprächspassagen als Ressource für die Deutung des aktuellen Geschehens heranziehen (denn schließlich haben die Interagierenden selbst diese Möglichkeit an diesem Punkt auch nicht). Um ihre Interpretation einer Äußerung zu validieren, bleibt ihr also – wie den beteiligten Akteuren selbst – nur die Beobachtung, wie das kommunikative Gegenüber im jeweils nächsten Folgebeitrag mit dieser Äußerung umgeht. Die Missachtung dieser heuristischen Regel würde die sich Zug um Zug konstituierende Interaktionsordnung verfälschen, ihre Elemente neu anordnen und damit die Ablauflogik verändern.

Beachten der Multimodalität

Allerdings ist neben der Sequenzialität des Geschehens als analytischer Beschränkung und zugleich Ressource auch die Simultanität von interaktiven Ereignissen zu berücksichtigen: Das Produzieren und Rezipieren von Interaktionsbeiträgen verlaufen teilweise zeitlich parallel, eine „Sprecherin“ ist nicht nur Sprecherin, sondern gleichzeitig auch Wahrnehmende bzw. Rezipientin der Reaktionen ihres „Hörers“, und umgekehrt sendet der „Hörer“

seinerseits durch Rezipientensignale, Mimik, Blickverhalten usw. kontinuierlich Rückkopplungssignale, indem er zum Beispiel durch tiefes Einatmen und Öffnen des Mundes ankündigt, dass er selbst nun gern etwas sagen würde, und dadurch eine baldige Übergabe des Rederechts beantragt. Zudem bedingt das Kommunizieren auf verschiedenen – verbalen, paraverbalen und nonverbalen – Ausdrucksebenen (Multimodalität), auch bereits in der Produktion eines einzelnen Interaktionsbeitrags eine Gleichzeitigkeit von unterschiedlichen Signalen, die maßgeblich für die Reichhaltigkeit und Differenziertheit unserer Ausdrucksmöglichkeiten ist. So kann etwa eine bestimmte Äußerung durch begleitende paraverbale und körpersprachliche Signale (eine bestimmte Intonation, ein seufzendes Ausatmen oder ein ironisches Augenzwinkern) in ihrer Bedeutung expliziert oder nuanciert werden, oder es können Diskrepanzen zwischen der verbalen Aussage und der sie begleitenden Körpersprache auftreten, die der aufmerksamen Beobachterin Hinweise darauf geben, dass sich dahinter noch etwas Ungesagtes verbirgt. Zu den Ausdrucksdimensionen der leibvermittelten, multimodalen Kommunikation gehören neben dem verbalen Inhalt einer Äußerung unter anderem das Blickverhalten, die Körperhaltung und -orientierung, Gestik, Mimik und die sprachlichen und paraverbalen Realisierungsformen – alle diese Ebenen sind potentiell bedeutsam für die Analyse und werden dementsprechend in den Transkripten mit abgebildet.

Gefundene Muster sind Problemlösungen

Von wesentlicher Bedeutung für das konversationsanalytische Nachvollziehen, Verstehen und Erklären der inhärenten Ordnungen und Strukturlogiken sozialer Ereignisse ist schließlich das Postulat, dass beobachtbare Auffälligkeiten oder Regelmäßigkeiten in der Interaktion – also Phänomene und Verhaltensmuster, über die der Forscher gleichsam „stolpert“ und die nach einer Erklärung verlangen – jeweils eine kommunikative Lösung für ein bestimmtes ihnen zugrundeliegendes Problem darstellen. Dies verweist wiederum auf die bereits erwähnte Grundannahme des „Order at all Points“, der zufolge diese beobachteten Phänomene nicht als zufällig, sondern als Ausdruck einer bestimmten Organisation des kommunikativen Geschehens aufgefasst werden. Wenn also beispielsweise bei der Analyse des Vorgesprächs einer Aufstellung auffällt, dass nach den emotional-expressiven Beiträgen der Klientin häufig längere Sprechpausen zu beobachten sind, bevor der Aufstellungsleiter den Faden wieder aufnimmt (vgl. hierzu Transkript #1, Z. 58, 66, 73; Transkript #2, Z. 3, 7, 38), dann schließt sich daran die Frage an, welches strukturelle, in der besonderen Dynamik dieses Kommunikationsereignisses angelegte Problem die Beteiligten hierdurch lösen könnten. Eine mögliche Erklärung, die auch durch die weiteren Beobachtungen und Analysen gestützt wird (vgl. Abschnitt 2.1 und 2.2), wäre, dass der Aufstellungsleiter auf diese Weise den zum Ausdruck gebrachten Emotionen Zeit bzw. Raum zum Nachschwingen

und zugleich zum Abklingen gibt. Einerseits würdigt er dadurch deren Berechtigung und Angemessenheit als erwartbare und eventuell sogar notwendige Elemente in einem solchen Vorgespräch, andererseits bereitet er damit einen sanfteren Übergang in eine andere, stärker vom Problemdruck gelöste und reflexive Perspektive vor, denn die Klientin wird im Rahmen der Aufstellung nicht nur als authentische Darstellerin ihrer emotionalen Belastung gebraucht, sondern dann auch wieder als innerlich gefasste, kommunikativ verfügbare und präsente Co-Leiterin, die selbst(bestimmt), unterstützt durch den Aufstellungsleiter, den Prozess mit steuert.

Derart punktuell auf kleine Einheiten zu schauen, vertieft unsere Wahrnehmung und schult uns darin, die Multimodalität von Äußerungen zu erfassen und sorgsam Handlungsschritte zu wählen. Konversationsanalytische Studien können dazu beitragen, viele allgemeine „Best Practices“ zu beschreiben, systemische Zusammenhänge zu erfassen und aufstellungsspezifische Vorgehensweisen, die sich herausbilden, zu überprüfen. In der Bestimmung dessen, was hier noch an Erkenntnis- und Wissensbildung zu leisten ist, stehen wir gewissermaßen immer wieder aufs Neue am Anfang. Wäre es für die Aufstellungsarbeit und ihre Vermittlung in Weiterbildungen nicht hilfreich, wenn man genau beschreiben könnte, woran zu bemerken ist, ob eine Stellvertreterin aus der stellvertretenden Wahrnehmung oder einer eigenen Alltagsvorstellung heraus spricht? Oder woran sich erkennen ließe, ob ein vorgeschlagener ritueller Satz nur nachgesprochen oder tief empfunden, lösend ausgesprochen wird? Wie vermittelt man dies in Weiterbildungen Menschen, die die Differenz gegebenenfalls noch nicht auf Anhieb erfassen können?

3.3 Der reflexive Blick: Anregungspotenziale für die Aufstellungsarbeit

Bereits seit den Anfängen der Aufstellungsarbeit wird über Mitschriften und möglichst detailgenaue Dokumentationen versucht, Muster und Ordnungen zu rekonstruieren und systemische und phänomenologische Zusammenhänge zu explizieren. Man kann sagen, dass der inzwischen vorliegende Erfahrungs- und Wissensbestand zur Durchführung von Familien- und Organisationsaufstellungen aus diesem beständig weiter anwachsenden Fundus an zusammengetragenen und formulierten Regelmäßigkeiten besteht, die dann z. B. in Aus- und Fortbildungen weitergegeben werden. Dazu gehören etwa Formen und Wirkungsweisen des Gewissens oder die in Verbindung mit den „Ordnungen der Liebe“ gefundenen Zusammenhänge, wie z. B. die Bedeutung ungeborener Kinder oder ausgeschlossener Personen in Systemen sowie die Aufgaben die bei deren Integration zu tun sind. Das Handwerk des Aufstellens lässt sich jedoch nicht über eine Ansammlung von Techniken und Regeln umsetzen oder erlernen. Versuche, das Leitungshandeln über Kompetenzanforderungsdimensionen (Hilzinger, 2013) oder Prozessqualitätsfaktoren (Nazarkiewicz / Kuschik, 2015a/b) zu erfassen, offenbaren die Komplexität des Geschehens

und Vorgehens und zeigen eher den Bedarf an detailreicheren Analysen und Beschreibungen, wie man sie z. B. in der Therapie (Peräkylä, 2008) bereits kennt.

Die hier beispielhaft vorgestellten Analysen möchten einen Ausblick auf den Nutzen und die Möglichkeiten vermitteln, die sich eröffnen, wenn man in dieser Weise anhand von Feintranskripten und einer präzisen, methodengeleiteten Dateninterpretation rekonstruiert, was in Aufstellungen geschieht. Das Entdecken von Handlungsschritten, typischen Problemen und Regelmäßigkeiten, das Verstehen von Leitungshandeln und Wechselwirkungen ist nicht nur sozialwissenschaftlich spannend, sondern übt das „Anerkennen, was ist“ für die Arbeit selbst und ist im Sinne einer Achtsamkeitsschulung auch für Aus- und Weiterbildungen relevant. Die Details machen uns bewusst, wie aussagekräftig Sprache und Körpersprache in Aufstellungen sind, wie viele Informationen im Aufstellungsgeschehen zugleich bereit stehen und in der Flüchtigkeit des Prozesses übersehen werden können. Der Forschungskreis Aufstellungsarbeit hat sich 2015 zweimal intensiv, anhand von audiovisuellen Daten und ihrer Aufarbeitung in Feintranskripten, mit dieser Methode auseinandergesetzt (vgl. dazu Nazarkiewicz in PdS 2 / 2016). Erste Einsätze und ein Üben dieses genauen Betrachtens in Ausbildungseinheiten waren erfolgreich und führten zu einer Sensibilisierung für die vielgestaltigen, multimodalen Phänomene, die man in Aufstellungen sehen und erleben kann und deren Interpretation so bedeutsam für die Wahl der nächsten Intervention sein kann.

Für den gezielten Einsatz in Weiterbildungen sieht ein Fortbildungs-Modul von etwa einem halben bis einem ganzen Tag z. B. so aus:

1. Zweierlei Blick

Geordnetheit, Indifferenz und Gegenwärtigkeit: Einführung in die Gemeinsamkeiten von Aufstellungsarbeit und Konversationsanalyse

2. Das Geheimnis ist das Sichtbare

Sensibilisierung für Regelmäßigkeiten an Beispielen aus dem Alltag und der Aufstellungsarbeit (Datenbeispiele):

- a) Kleine Einheiten: Fragen / Antworten, Multimodalität von Bedeutungen
- b) Größere Einheiten: z. B. Erstgespräch, Kontrakt, Interventionen im Feld

3. Den doppelten Blick schulen: Interaktionsanalyse

Daten nutzen und Vorgehensweisen rekonstruieren, eigene aufgezeichnete Gespräche (Handy) oder kleine Aufstellungssequenzen (mit Bild) dokumentieren und gemeinsam auswerten

4. Austausch und Schlussfolgerungen

Was wurde entdeckt, gefunden, herausgefunden, erkannt? Welche Schlussfolgerungen für die (eigene) Praxis ergeben sich daraus?

Daran anschließen können sich z. B. Einheiten über Gesprächsführungskompetenzen für die Aufstellungsarbeit. Wenn Aufstellungen vor allem als kommunikative Ereignisse betrachtet werden, ist es hilfreich, Kenntnisse über Ausdrucksmodalitäten zu besitzen und die eigenen zu trainieren.

4. Schluss

Es ist in vielen Hinsichten hilfreich, sich der Mühe zu unterziehen, Aufstellungen gründlich zu analysieren, um immer präziser erklären bzw. versprachlichen zu können, was genau passiert. Reflexives Wissen über das eigene Tun zu generieren, fördert die Qualität der Methode, ihre Akzeptanz und Fortentwicklung. Ein ethnomethodologisches Verständnis hilft, das Wissen um Wirkweisen und Folgen von Vorgehensweisen und Interventionen der Aufstellungsleitung zu erweitern und unterstützt dadurch das Bemühen um Qualität in der Aufstellungsarbeit. Das von der Konversationsanalyse bereitgestellte methodische Instrumentarium kann hierzu einen besonderen Beitrag leisten. Aufstellungen in ihren unterschiedlichen Varianten und Herangehensweisen werden als Untersuchungsgegenstand der Konversationsanalyse – gewissermaßen wie ein Klient und das seine Geschichte prägende (Familien-)System – von Fall zu Fall bewertungsfrei und allparteilich in den Blick genommen mit dem Ziel, die Kunstfertigkeit aufstellerischen Handelns und das darin zum Ausdruck kommende Erfahrungswissen aufzuzeigen. Durch solche Analysen wird die Aufstellungsarbeit bis zu einem gewissen Grad entmystifiziert, reflexiv verfügbar und damit vergleich- und besprechbar. Das detailgenaue Beschreiben von Phänomenen bei Aufstellungen anhand von audiovisuellen Aufzeichnungen, das Aufzeigen von Strukturen und (Wechsel-)Wirkungen am konkreten Fall können helfen, das Konzept der Qualität in der Aufstellungsleitung fassbarer zu machen und Kriterien für deren Beurteilung zu entwickeln. Im Sinne einer normativ enthaltsamen sozialwissenschaftlichen Perspektive verzichtet das ethnomethodologische Verständnis von Qualität indes darauf, Urteile über „gut“ bzw. „schlecht“, über „gelingen“ oder „nicht gelingen“ zu treffen, sondern benennt allenfalls soziale Folgekosten. Diese Haltung kann helfen, kritische Debatten – intern wie extern – zu versachlichen. Wenn wir in diesem offenen und lernenden Geist in den Austausch gehen, eröffnet dies neue Wege, die Spezifika von Aufstellungsleitung als Handwerk und Kunst konkreter zu bestimmen und empirisch ermittelte und fundierte Erkenntnisse sowie reflektierte Erfahrungen in Fortbildungen weiterzugeben.

Literatur

- Bergmann, Jörg (1993): "Alarmiertes Verstehen: Kommunikation in Feuerwehrnotrufen". In: Jung, Thomas / Müller-Dooch, Stefan (Hrsg.): *Wirklichkeit im Deutungsprozeß. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften*. Frankfurt / M.: Suhrkamp, S. 283-328.
- Bergmann, Jörg (2005): *Studies of Work*. In: Rauner, Felix (Hrsg.): *Handbuch Berufsbildungsforschung*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag, S. 639-646.
- Bergmann, Jörg (2010): *Ethnomethodologische Konversationsanalyse*. In: Hoffmann, Ludger (Hrsg.). *Sprachwissenschaft. Ein Reader*. Berlin / New York: de Gruyter, S. 258-274.
- Drexler, Diana (2015): *Einführung in die Praxis der Systemaufstellungen*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag.
- Garfinkel, Harold (1967): *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs / New Jersey: Prentice-Hall.
- Garfinkel, Harold (2002): *Ethnomethodology's Program. Working out Durkheim's Aphorism*. Lanham: Rowman & Littlefield.
- Goffman, Erving (1981): *Forms of Talk*. Pennsylvania: University of Pennsylvania Press, S. 124-159.
- Hilzinger, Rebecca (2013): *Was wissen und können Systemaufsteller?* In: *Praxis der Systemaufstellung 2 / 2013*, S. 70.
- Lynch, Michael (1993): *Scientific practice and ordinary action. Ethnomethodology and social studies of science*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Meyer, Christian (2015): *Neopraxiology: Ethnographische und konversationsanalytische Praxisforschung mit ethnomethodologischer Perspektive*. In: Schäfer, F. / Daniel, A. / Hillebrandt, F. (Hrsg.): *Methoden einer Soziologie der Praxis*. Bielefeld: Transcript, S. 91-119.
- Nazarkiewicz, Kirsten / Kuschik, Kerstin (Hrsg.) (2015a): *Handbuch Qualität in der Aufstellungsleitung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Nazarkiewicz, Kirsten / Kuschik, Kerstin (Hrsg.) (2015b): *Kontext – Zeitschrift für Systemische Therapie und Familientherapie*, Band 46, Heft 2: Themenheft „Qualität in der Aufstellungsleitung“.
- Nazarkiewicz, Kirsten (2016): *Was will und kann der Forschungs- und Austauschkreis Aufstellungsarbeit?* In: *Praxis der Systemaufstellung 2 / 2016*, S. 164-166.
- Oberzaucher, Frank (2015): *„Schaut auf die Bewegung“*. Ein ethnographischer Beitrag zur Aufstellungsarbeit. In: Nazarkiewicz, Kirsten / Kuschik, Kerstin (Hrsg.): *Handbuch Qualität in der Aufstellungsleitung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 159-201.
- Peräkylä, Anssi / Antaki, Charles / Vehviläinen, Sanna / Leudar, Ivan (Hrsg.) (2008): *Conversation analysis and psychotherapy*. Cambridge: Cambridge University Press.

Darstellung paraverbaler Phänomene

| | |
|--|--|
| <<seufzend> hhh > | Der paraverbale Deskriptor bezieht sich auf den Text zwischen öffnender Klammer (<<paraverbaler Deskriptor>) und schließender Klammer (>) |
| <<f ¹ , tief ² > okay ¹ > mach mal ² > | Wenn mehrere paraverbale Phänomene sich überlappen, werden die zusammengehörenden Klammern durch hochgestellte Nummern gekennzeichnet (im Beispiel wird "okay mach mal" mit tiefer Stimme gesprochen und "okay" wird zusätzlich laut gesprochen) |

Veränderungen der Lautstärke und Sprechgeschwindigkeit

| | |
|----------------|---------------------------|
| <<f> ...> | forte, laut |
| <<p> ... > | piano, leise |
| <<all> ... > | allegro, schnell |
| <<cresc> ... > | crescendo, lauter werdend |

Tonhöhenbewegungen

| | |
|--------------------|--|
| so, | End-Intonation leicht steigend |
| so? | End-Intonation stark steigend |
| so; | End-Intonation leicht fallend |
| so. | End-Intonation stark fallend |
| al ^ˆ so | Tonhöhe zum Ende der Silbe leicht steigend |
| al [˘] so | Tonhöhe zum Ende der Silbe leicht fallend |
| ↑ | Tonhöhen sprung nach oben / hoher Ansatz |
| <<hoch> ... > | hohe Stimme |

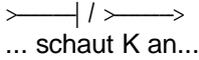
Andere paraverbale Phänomene

| | |
|---------------------------------|--|
| is mein vater dann NACHTS | Betonung |
| der is: / ähm: | Dehnung |
| soll_ich_dir mal | Verschleifungen, Zusammenziehung von Silben |
| ne art und weise die' | Glottalverschluss (Abbruch) [Apostroph vor Leerzeichen] |
| .h / .hh / .hhh | Einatmen, je nach Dauer |
| h / hh / hhh | Ausatmen, je nach Dauer |
| ((hustet)) ((Schmalzlaut)) etc. | paraverbale Aktivitäten |

Verständnisprobleme

| | |
|----------------------------|--|
| (ja genau) | unsichere Transkription |
| ˆbleibt mal (n_)moment so. | vermuteter Sprechtext / Silbe |
| (gell/okay) | alternative Hörweisen |
| () | unverständliche Passage, je nach Dauer |

Nonverbale Aktivitäten

| | |
|---|---|
|  schaut K an | Dauer einer nonverbalen Aktivität, die in der aktuellen Transkriptzeile beginnt und endet |
|  ... schaut K an | Dauer einer sichtbaren Handlung, die sich in der nächsten Transkriptzeile fortsetzt |
|  ... schaut K an... | Dauer einer sichtbaren Handlung, die bereits in der vorangehenden oder einer frühere Transkriptzeile begonnen hat |